

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonne und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages — Herausgeber: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Horbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schäfer, Magdeburg. Geschäftsräume: Salzstraße 40, Fernsprecher 1087. Redaktion: St. Münzstraße 3. Fernsprecher 981.

Preisnummernsatz zahlbarer Abonnementssatz Vierstobbl. statt Bringerobbl. 2 Mt. 15 Pf., monatlich 10 Pf. Der Kreisverband im Deutschland monatlich 1 Exemplar 2,50 Pf. In der Siedlung und den Abgeordneten vereinfacht 2 Mt. monatlich 70 Pf. Tel. den Volksalaten 2,25 Pf. Beitragszeit Einzelne Ausgaben 10 Pf. Zur Unterstützung und Ablauf Nummer 10 Pf. — Antrittsabdruck die leichtgelesene Zeitung 10 Pf. Volkszeitungliche Seite 10 Pf.

Nr. 15.

Magdeburg, Mittwoch den 18. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten, einschließlich des Romans „Wahrheit“.

## Schließt die Reihen!

Die vier Männer wollen den Krieg und werden ihn haben! Die höfliche, bescheidene Anfrage der Arbeitervertreter haben sie überhaupt nicht beantwortet. Von den nachvollen Forderungen der Arbeiter scheint ihnen keine erwägswert. Aber der preußischen Staatsregierung — so weit läßt sich die Chasse compagnie einstweilen noch herab — haben sie eröffnet, daß sie die Arbeitervertreter als solche überhaupt nicht anerkennen und sich in keinerlei Verhandlungen einlassen wollten. Sie wollen aber der Regierung gnädigst gestatten, eine Untersuchung über die bergbaulichen Zustände des Ruhrreviers zu unternehmen — in der angehenden Erwartung, daß die Untersuchung nichts zutage fördert.

Der preußische Handelsminister Herr Möller hat bei der Eröffnung der Montag-Sitzung des Abgeordnetenhauses diesen Sachverhalt zur Kenntnis gebracht, und dieses Haus der Junker und Bourgeois ließ es sich nicht nehmen, vor dem Ausbruch eines denkwürdigen Klassenkampfes seinen Klassencharakter unverbrüchlich zu dokumentieren. Die Mitteilung, daß der heldenhafte Kampf, den die Vertreter der Arbeiter wochen und monatelang um die Erhaltung des Friedens geführt hatten, jetzt durch das selbstherrliche Auftreten der Bergäsen im Sinne des Krieges entschieden sei, entsetzte lautstark. Das preußische Abgeordnetenhaus hat den Herren des Ruhrreviers seine untere Suldigung zu füßen gelegt.

Bon solchem wie ja Schauspiel wendet sich heute der Blick und der nationalen Proletariats zuversichtlich trotz aller Ewigkeit äußerer Schwierigkeiten zu, auf dem sich nun ein sozialer Massenkrieg von nie gesehener Wucht und Größe entfalten soll. Denn, daß es kein Zurück gibt — wer zweifelt daran? Der Generalstreik im Ruhrrevier war angesichts der unerhörten Zustände, die dort herrschten, jeden Augenblick berechtigt. Er wäre vielleicht im gegenwärtigen Augenblick nicht unbedingt notwendig gewesen, und die Vertreter der Arbeiter haben allen ihren Einfluß aufgeboten, um die Sturmflut einstweilen zurückzudämmen und haben ausgeharrt auf ihrem Posten auf die Gefahr, selbst weggeschüttet zu werden. Jetzt aber haben die Kohlenherren selbst den Massenauftakt unabwendig gemacht; sie, nicht die als Heizer verschrienen Gewerkschaftsführer und Sozialdemokraten haben die Arbeiter in den Krieg hineingetrieben. Der Generalstreik der Ruhrleute ist kein Problem mehr, über das gestritten werden kann, sondern eine notwendige Tatsache, mit der man rechnen muß.

Za, es ist eine Lüste: Hunderttausende von Kameraden stehen in einem Streit, in den sie die Willkür, der Hochmut, die gewollte bewußte Schuld der Unternehmer hineingetrieben hat. Und jetzt gilt es, daß das Proletariat der ganzen Welt den Kampf gegen die vier Männer im Ruhrrevier aufnimmt und zu ehrenvollem Ende führt. Jetzt gilt es zu zeigen, daß kein Mann, keine Organisation, keine Gruppe, kein Volk in der Welt allein steht, sobald es in den Klassenkampf eintritt, den es niemals allein auf eigne Gefahr, niemals allein zum eignen Vorteil führt.

Über die Gefahren einer Niederlage ist genug geredet worden. Es ist mancher Streit, der mit besten Hoffnungen eingeleitet wurde, läufig gescheitert, es hat mancher, der unter schweren Sorgen unternommen wurde, später mittelbar oder unmittelbar zu ungeahnten Erfolgen geführt.

Schließlich und endlich: der kennt das Wesen des proletarischen Klassenkampfs nicht, der die Wunden fürchtet! Der Kampf des Proletariats hat schon eine lange Reihe von Niederlagen gebracht: auf der Straße, im Parlament, im Gerichtssaal, in der Werkstatt hat die rohe Gewalt der herrschenden Klassen tausendmal den proletarischen Besiegungsgedanken besiegt. Für den Historiker, der den augenblicklichen Tagessieg anbetet, gibt es gar keine glorreicher Geschichte als die der Bourgeoisie in ihrem Kampf gegen die Arbeitersklasse.

Aber — was das Geheimnis der proletarischen Taktik ist — aus Niederlagen geht das Proletariat nicht geschwächt, sondern gestärkt hervor. Während sich die herrschenden Klassen zu Tode „siegen“, „unterliegen“ wir zu ewig sich neu gebärendem kraftvoller Leben! Ein scheinbar flüchtiger Journalist, der jetzt im Solde des Großkapitals und der Regierung steht, hat jüngst aus seiner Phantasie heraus die „geheime Intrige“ der sozialdemokratischen Führer aufgedeckt, die

scheinbar zum Frieden rieten, heimlich aber sich über die Entwicklung der Dinge im Ruhrrevier ins Häufchen lachten. Die Geschichte war erlogen, aber sie war nicht schlecht erfunden für einen gehässigen Gegner der Arbeiterbewegung, der mit tiefer Besorgnis in einer augenscheinlich bevorstehenden „Niederlage“ der Arbeiter das Sprungbrett zu einem neuen gewaltigen Aufschwung der ganzen Bewegung erblickt.

Der Kampf ist im wahrsten und engsten Sinne des Wortes das wahre Lebenselement der Arbeiterklasse, weil es für sie ohne diesen Kampf innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ein lebenswertes Leben überhaupt nicht gibt. Und so gut auch die Herren im Kontor zu rechnen verstehen, so rechnen sie doch schlecht, wenn sie glauben, daß der Vorteil dieses von ihnen freuentlich herausbeschworenen Kampfes und aller fernerer Kämpfe auf ihrer Seite zu finden sein werde.

Die Arbeiterschaft der Welt, allen voran die Arbeiterschaft Deutschlands, wird es sich nicht nehmen lassen, diesen Kampf mitzukämpfen. Sie wird auf neue jenen Geist der Solidarität, der brüderlich-aufopfernden Hilfsbereitschaft beweisen, der selbst ihre Feinde zu atemloser Bewunderung zwingt, und der allein die Gewähr ihres künftigen endgültigen Sieges ist.

Die Kameraden im Ruhrrevier bitten um keine milden Gaben. Sie fordern von den Arbeitern, was zu fordern ihr Recht ist, und was in umgekehrtem Fall zu gewähren sie als ihre eigne Pflicht anerkennen würden. Der Kampf hat begonnen, er muß durchgeföhrt werden, und wir alle kämpfen ihn mit! Was immer das Ende sei — es ist keine Zeit, danach zu fragen — es liegt in der Hand der Arbeiter, den Massenstreik im Ruhrrevier zu einem der ruhmvollest Kapitel ihrer Geschichte zu gestalten.

Das Blatt liegt offen und will beschrieben sein! —

## Die Proklamation des Generalstreiks.

Der 16. Januar war der Unternehmerorganisation als der letzte Termin zur Beantwortung der Arbeiterforderungen gesetzt worden. Am Mittag des Montag versammelten sich die Delegierten der vier Organisationen, um der Antwort die Antwort zu geben.

Der Beginn der Sitzung verzögerte sich, da der Brief der Unternehmer noch nicht in die Hände des Adressaten gelangt war, wiewohl ein bürgerliches Blatt Essen den Wortlaut des Schreibens um die Stunde des offiziellen Sitzungsbeginns schon wortgetreu in einem Extrablatt veröffentlichte.

Endlich, um 3½ Uhr nachmittags, hielt der Adressat Eßert-Essen den eingeschriebenen Brief der Unternehmer in Händen. Die Sitzung begann mit der Verlesung des Inhalts, der von uns in dem größten Teil der gestrigen Auflage schon telegraphisch mitgeteilt worden ist. Da der Brief in diesem gigantischen Kampf den Wert eines geschäftlichen Dokuments beanspruchen kann, geben wir ihm wörtlich noch einmal wieder:

Wir beklagen es auf das tiefste, daß ein großer Teil der Belegschaften sich dazu hat hinreichen lassen, unter rechtwidrigem Bruch des Arbeitsvertrags in den Ausstand zu treten, und zwar in den allermeisten Fällen ohne zu wissen, was man wollte, und unter oft nachträglicher Aufstellung zu zusammen gesuchter Forderungen. Wir weisen die Behauptung auf das entschiedenste zurück, daß zu solchem Vorgehen irgendwelche unerträgliche oder allgemeine Mißstände Veranlassung gegeben hätten. Wir betonen auch nachdrücklich, daß Vereinbarungen auf Grund der Bestimmungen der Arbeitsordnung nur Sache der einzelnen Betriebsverwaltungen und des einzelnen Arbeiters sind. Unsern Mitgliedern werden wir niemals empfehlen können, auf diejenigen grundförmlichen Änderungen des Arbeitsvertrags einzugehen, welche in Ihrer Zuschrift aufgezählt sind; ihre Annahme würde der Stütze des rheinisch-westfälischen Bergbaus und der für diese so unerlässlichen Disziplin sein. Wir müssen daher die uns angetragene Vermittelung ablehnen und vertrauen dem gesunden Sinne des Kerns der Belegschaften, daß sie sich nicht in Not und Elend stürzen werden. Glück auf! Verein für die bergbaulichen Interessen Krabbel, Kirdorf, Kleine, Engel.

Dies die schroffe Abiage der Unternehmer. Wie sie von den Vertretern der Arbeiterorganisationen aufgenommen wurde, mag aus dem Telegramm der „Köln. Stg.“ erhellen, die in jeder Spalte auf Seite des Kapitals steht und die doch gezwungen ist, dem folgenden Bericht aus Essen Raum zu geben, auf den wir uns stützen müssen, da uns unser Korrespondent in diesem Punkt im Stich gelassen hat:

In Ruhe und Ordnung warteten die Delegierten den Ablauf des Briefes ab, alles war in größter Spannung. Neben den 200 Vertrauensleuten hielten an die 50

Vertreter, zu denen sich Beichner und auch Knipper gefestigt hatten, der Entscheidung. Gegen 2 Uhr wurde die Mitteilung des Ministers Möller in der Abgeordnetenhausversammlung bekannt. Die Stimmen wurden jedoch nicht freundlicher; man erblieb darin ein Ausweichen, ein Hinausschieben, das man einer Ablehnung der Forderungen gleich erachten könnte. Um 2½ Uhr wurde ein Extrablatt verbreitet, das den umfangreichen Wortlaut der Antwort des Bergbauvereins brachte. Auch nach dem Studium dieses Unterstücks wurde keine Rundgebung, aber die Stimmung wurde bitterer.

Die Vorstände des alten sozialdemokratischen Verbandes und des christlichen Gewerbevereins zogen sich zu einer Versammlung zurück. Endlich um 2½ Uhr wurde die entscheidende Versammlung eröffnet; sie war überraschend kurz.

Der Vorsitzende des christlichen Gewerbevereins, Höster, leitete die Beratung mit dem Bergmannsgruß „Glück auf!“ ein und bezeichnete es als einen Skandal, daß die Bürgerliche Presse die Eingabe des Bergbauvereins veröffentlichen könnten, ehe sie in den Händen der Kommission der Bergarbeiter war. Effert vom christlichen Gewerbeverein verlas dann die Antwort. Von Sab zu Züs stiegen sich die Rufe: „Hört, hört!“, dann gingen Pfuhls-Nüsse los, und bei den letzten Sätzen erscholl nur Hohngelächter.

Effert schloß die Verlesung mit den Worten: „Ich habe nichts weiter hinzuzügen als das: man hat den Bergleuten den Kampf aufgedrängt, nun mag er beginnen! Mit brausenden Hoch- und Hurra-Rufen antworteten die Vertrauensleute.

Nun trat Höster wieder vor und richtete an die Versammlung folgende Erklärung:

Die Kommission erklärt, daß nunmehr der Beschluss vom letzten Donnerstag in Wirksamkeit tritt, auf eine ablehnende Antwort des Bergbauvereins den allgemeinen Ausschluß der Bergarbeiterfolgen zu lassen. (Bravol-Rufe.) Nun, Kameraden, wollen wir uns vor die Seele führen, daß wir einer schweren Zeit entgegen gehen. Es ist jetzt die Pflicht eines jeden Bergmanns, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. (Rufe: Sehr richtig!) Gorgi besonders dafür, daß die Schnapsflasche aus der Tasche bleibt. Nun, Kameraden, wir treten in eine Diskussion ein. Wir wollen darüber wissen, ob Den Besuch geplant ist und ob die Verbände einstimmig gefaßt. (Einmütiger Beifall.) Ich habe nichts mehr zu sagen.

Es wurden nun noch eine Reihe Beschlüsse und Weisungen bekannt gegeben. Die Kommission, die zur Festsetzung und Überreichung der Forderungen der Bergarbeiter gewählt war, bleibt bis in die Dauer des Ausschlusses als führender Ausschuß in Tätigkeit. Auf Befehl „Luis Liebau“ soll nicht gestreikt werden, weil dort bei längerem Stillstand der Zeicheraufnahmen und alle dortigen kommunalen Einrichtungen zerstört würden. Es wurde mitgeteilt, daß Flughäfen nur von allen vier Verbänden herausgegeben werden. Dieser Hinweis wurde damit begründet, daß eine Art Nebenregierung in der Arbeiterschaft sich gern zu machen scheine. Besonders wurde den Vertrauensleuten nahe gelegt, zu sorgen, daß die Arbeitswilligen nicht belästigt würden; die Ausständigen sollten niemand zum Streit anregen, sondern nur an das Solidaritätsgefühl appellieren. Die Arbeiter auf den fiktiven Gruben sollen besondere Kommissionen wählen, die sich an das Oberbergamt zu wenden haben. Die Schlusrede hielt der Reichstagsabgeordnete Sache, der Vorsitzende des alten sozialdemokratischen Verbandes: „Folge

Die Vorstände aller Arbeitersorganisationen haben die nötige Mühe aufgewandt, den Streit zu lokalisieren. Wenn wir uns aufgeführt haben, geschah es nur deshalb, weil wir wußten, daß die Belegschaften durch Unkenntnis oder Unwissen, durch rohe Behandlung, durch rücksichtloses Verhalten der Bergarbeiter, der Ausbruch des Vollzugs nicht verhindern konnten. Des Volkes Wille ist Gottess Wille, nicht meine Parole sein. Wir wollen aber Ordnung halten, wenn wir auch den Vollzwillen nicht mehr aufzuhalten konnten. Wir gehen mit der Hoffnung in den Katakomben, die noch Gerechtigkeit wird. Nun, Kameraden, an die Zeit bis wir den Sieg haben!

Damit waren der Krieg gefallen. Von Ort zu Ort, von Mund zu Mund war die Kunde, daß der Generalstreik der Bergarbeiter ausgebrochen sei, der tiefe Bünden schlossen würden. Heute abend werden im ganzen Revier Belegschaftsversammlungen der einzelnen Zeichen abgehalten. Die Vertrauensleute werden berichten und der Beschluß wird überall in einer Runde einstimmig gefaßt.

Es folgt die denkwürdige Sitzung der Arbeiterversammlung, in den Spalten eines Unternehmerblattes aus, das ironisch für die Brutalität des Grubenkapitals eine Entschuldigung und Rechtfertigung findet. Wie gerecht muß die Sache der Arbeitnehmer sein, wenn unter ihrer Wucht vorübergehend selbst ein so arbeiterfeindliches Blatt wie die „Köln. Stg.“ der Wahrheit eine Stütze geben muß.

Die Haltung der Arbeiterversammlung ist um so bemerkenswerter, als die Unternehmerorganisation ihrem eben mitgeteilten ablehnenden Bescheid eine Begründung hat vorausgegeben lassen, die an Herausforderung der Arbeiter das mögliche noch weit übertrifft.

In dieser Begründung bestreitet die organisierte Unternehmerchaft den Delegierten die Befugnis, als Vertreter der Belegschaften der Zeichen aufzutreten. Sie tut dies jedoch prima

abstell. als auch deshalb, weil die Ereignisse gezeigt hätten, daß ihnen tatsächlich die Autorität über die Verhandlungen mangle. Die Einleitung von Verhandlungen würde für die Zukunft die Gültigkeit des Kontraktbruchs bei Streiks förmlich sanktionieren. Das würde eine Geschäftserzung der Rechtssicherheit bedeuten und den Herrschaftsrecht des Weltmarktschlebens unmöglich machen. Ihre Verklärung der Schichtdauer liege kein Verdienst vor, zumal die Vertretung der Kohlenproduktion die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie gefährden könnte. Mindestens lohn sei im Bergbau unmöglich. Das Nullen sei die mildeste und gerechte Strafe für Ablesefernung unreiner oder unzureichender Kohle. Auch die Ausstellung von Arbeitserlaubnissen als Grubenkontrolleure wird abgelehnt. Arbeiterausschüsse seien unannehmbar, da der Arbeitsvertrag nur mit dem einzelnen Arbeiter geschlossen werde und demgemäß auch nur mit dem einzelnen Arbeiter verhandelt werden könne! Der innere Zweck dieser Forderung sei nur die weitere Stärkung der Sozialdemokratie mit ihrem auf Vernichtung unser Staatsordnung gerichteten Endziel, wie dies auch die Anerkennung der Arbeiterorganisationen zur Folge haben würde!

Jede Anerkennung der Arbeiterorganisationen bedeutet eine weitere Stärkung der — Sozialdemokratie! Folglich wird nichts bewilligt, nichts anerkannt, die Allgemeinheit in die schwerste Krise gestürzt. Wir Grubenkapitalisten befehlen und ihr andern habt zu gehorchen — ob ihr nun Grubenarbeiter oder sonst was seid!

Proteger ist die Welt der Arbeiter, ist die Allgemeinheit der Staatsbürger noch nicht herausgefordert worden!

Die vier Bergarbeiterorganisationen, die sich bisher aufs bitterste befriedet haben, gehen geschlossen zusammen; sie bitten höflich um Verständigung ihrer Forderungen. Und die Antwort? Der innere Zweck eures ganzen Vorgehens ist die weitere Stärkung der Sozialdemokratie!

Es gibt kein besseres Mittel, die Grubenarbeiter sämtlich ins Lager der Sozialdemokratie zu treiben, als die höhnische Antwort der Stummelinge des Grubenkapitals! —

#### \* Behördliche Vermittlungsversuche?

In Erwartung der Provokation der Grubenbesitzer haben die Arbeiter bereits am 14. Januar an das königliche Oberbergamt in Dortmund folgende Bitte gerichtet:

Im Falle, daß der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtbezirk Dortmund unsre heilige Eingabe nicht berücksichtigen oder sich in seine Unterhandlungen mit den Unterzeichnaten einlassen sollte, bitten wir das königliche Oberbergamt, sofort das Berggewerbege richt für den Oberbergamtbezirk Dortmund als Einigungsamt in Tätigkeit treten zu lassen, und zwar unter dem Vorzug des königlichen Herrn Bergbaupräsidenten Baur.

Der Telegraph übermittelte uns die Nachricht, daß das Oberbergamt in einer Depesche an den Verbandsvorsitzenden Lbg. Sachse die Arbeiterdeputierten ersucht, Dienstag nachmittag 4 Uhr Vertreter nach dem Oberbergamt zu senden zur Darlegung der Beschwerden vor der Ministerialkommission, die zur „Untersuchung“ von den Ministerien aus von Borsig ist.

Die Arbeiter werden kommen. Die Grubenmagnaten dagegen werden den Geheimräten ins Gesicht lachen, wenn sie sich herausnehmen sollten, nicht alles für schön und gut und berechtigt zu halten, was die Stummelinge geschaffen haben.

Die Ministerialräte wissen das und werden sich vorsehen. Sie sind ein Bescheidenheit und Unterordnung gegenüber den Kapitalisten längst gewöhnt. —

#### \* Die Zahl der Streitenden.

In der „Rhein-Ztg.“, dem wütendsten Unternehmerorgan, das in jeder Nummer in der gewissenlossten Weise gegen die Arbeiter best und Rücksicht-Nachrichten erfindet, finden wir folgende Gesamtübersicht, die auf Grund der Quellen der Besitzer zusammengestellt ist:

Nach Bekündigung des Generalsstreits vermehrte sich die Zahl der Streitzeichen bei der Mittagszeit am Montag außerordentlich. Es war um diese Zeit auf insgesamt 124 Zeichen der Ausstand ausgebrochen. Die Zahl der Ausständigen erreichte in den letzten drei Sitzungen die Höhe von 31 011.

Augenblicklich beträgt die Zahl bestimmt mehr als 100 000.

Wie hoch sie steigen wird, läßt sich nicht vorzusagen. Die Gesamtzahl der Belegschaften beträgt mehr als 260 000. Auf einzigen Gruben — deren vier — wird aber auf Weisung der Kommission weitergearbeitet, weil diese Zeichen sonst erlaufen würden. —

#### Politische Übersicht.

Magdeburg, 17. Januar 1905.

#### Mutterliebe, Mutterland . . .

Mutterlieb, Mutterland, wie so wundersam, so traut! . . . Gibt es ein deutsches Leibbuch für Kinder, worin das alte Gedicht nicht stände? Die deutsche Mutter! Wie ist sie geschildert worden als die blauäugige Selbstauswählung in Person! Keine Festrede, kein Leitartikel gegen die Frauenberufung, in dem die deutsche Mutter nicht vorsteht! Und wie läuft die deutsche Strafjustiz die Mutter über ein? . . .

Am 6. Januar stand vor dem Landgericht zu Leipzig die Bergarbeiterin Martha Hering, des schweren Diebstahls angeklagt. Frau Hering ist Mutter von sechs Kindern. Sechs davon nährt sie noch an der Brust. Ihr Mann arbeitet nicht in Leipzig und kann die Kosten nicht unterstützen. Die Mutter sorgte mit ihrer ganzen Kraft für ihre sechs Kinder. Aber die Mutter rausch, die Kälte liegt und in den ersten Januartagen war es im Leipziger

Grimming 121. Die sechs Kinder starben und die Mutter hatte nicht einen Pfennig mehr, um die Stube zu beziehen. Als die Kälte nicht welchen und kein Pfennig für Wohlleb sich finden wollte, da wagte die Frau, aus dem Keller eines Nachbars einzige Kohlenbrücke im Wert von zehn Pfennig zu entwenden. Deshalb wurde die Mutter des Verbrechens des Diebstahls beschuldigt und verurteilt.

Die Handlung enthielt ein Bild grauenbollen Elends. Vergangs beteuerte die Mutter, daß sie ihre Kinder nicht ersticken lassen wollte: „Wenn ich die Kinder hätte umkommen lassen, würde man mich dann nicht erst recht angeklagt haben?“ Die Richter fanden, daß der Diebstahlparagraph verletzt worden ist, und verurteilten die Unglückliche zu drei Monaten Gefängnis. Wer wird während dieser Zeit nun für die sechs verlassenen Kinder sorgen? . . .

#### Deutschland.

\* Berlin, 17. Januar. Kein Tag ohne eine Verlustliste aus Südwesafrika:

Nach einer amtlichen Meldung aus Windhuk sind im Gefecht bei Groß-Natas am 2., 3. und 4. Januar ferner gefallen: Reiter Martin Fischer, Reiter August Wenning, Reicht verwundet; Unteroffizier Adolf Koslowitsch, Wachtmeister Michael Timmries, Reiter Franz Kopp. Vermisst: Reiter Ferdinand Bauer.

Reiter Wilhelm Kiesling am 14. Januar im Lazarett Windhuk an Tropbus gestorben. Reiter Franz Kopp sowie Reiter Richard Schmidt, beide nach Verirrung auf der Jagd tot aufgefunden, anscheinend verdurstet.

Es wird aber unablässig für Nachschub gesorgt. Am Montag abend verließ der größte Truppentransport, der bis jetzt nach Südwesafrika abgegangen ist, den Hamburger Hafen. Es fuhren 39 Offiziere, 85 Portepes-Unteroffiziere und 1027 Mann ab. Ferner wird eine große Menge von Munition und Kriegsmaterial mitgeführt. —

Die konservativen des Abgeordnetenhauses haben beantragt an Stelle des Antrags der 19. Kommission betreffend Stilllegung der Zeichen, den sie dem Plenum zur Annahme empfiehlt, folgenden Antrag anzunehmen:

Die Staatsregierung zu erüben, da der § 65 des Berggesetzes vom 24. Juni 1893 eine austreichende Handhabe nicht bietet, um das freiwillige, die beteiligten Gemeinden und deren Einwohner schwer schädigende Stilllegen von Bergwerksunternehmungen zu verhindern, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf dem Landtag vorzulegen, welcher das Berggesetz dahin ergänzt, daß gegen jene Schädigungen wirksame Vorkehrungen getroffen werden können, ferner eine Ergänzung des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 herbeizuführen, welche den Gemeinden gestattet, analog der Besteuerung von Liegenschaften gemäß § 27 des Gesetzes eine Abgabe von dem Wert stillgelegter aber noch betriebsfähiger Bergwerks-Unternehmungen zu erheben.

Es wird im Dreiklassenhause schon dafür gesorgt werden, daß den Bergwerksbesitzern nicht wehe geschieht. —

Die konservativen Abgeordneten Neuholdt und Nienhagen brachten mit Unterstützung der Mitglieder aller Parteien im Abgeordnetenhaus einen Antrag ein, die Staatsregierung aufzufordern, schließlich ausreichende Mittel bereit zu stellen, um dem Motstand entgegenzuwirken, der durch die Sturmflut am 31. Dezember 1904 an der Küste der Ostsee verursacht worden ist. —

\* Koblenz, 16. Januar. Der Fähnrich z. S. Hässener wird Donnerstag von Ehrenbreitstein nach Weißelbünde gebracht werden. Auch in Weißelbünde lebt sich's fidel, wie Graf Pückler und andre wissen. Nur hat man dort die Freiheit noch nicht so weit getrieben, daß die Taten auf der photographischen Platte verewigt wurden. —

#### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 17. Januar 1905.

— Achtung, Auskunftssuchende! Vom Dienstag den 17. Januar ab ist das Gewerkschaftssekretariat bis abends 6 Uhr geöffnet. Der Sekretär ist nur von 6—8 Uhr abends für Auskunfts suchende zu sprechen. Diese vorübergehende Einschränkung der Auskunftszeit macht sich notwendig, da der Sekretär zur Abfassung des Jahresberichts die erforderliche Zeit haben muß.

Der Kartellvorstand.

— Fürsorge für invalide städtische Arbeiter und ihre Familien. Bei der Bearbeitung der „grundjährlichen“ Befreiungen über Rentenbezug für städtische Arbeiter“, die am 1. April 1901 in Kraft getreten sind, wurde der Magistrat von der Stadtverordneten-Versammlung erlaubt, nach Verlauf von 3 Jahren über die mit diesen Befreiungen gemachten Erfahrungen zu berichten. Das hat der Magistrat jetzt getan. Wir geben aus der Aussichtung des Magistrats folgende Angaben wieder:

Zum ersten Jahr übernahmen die Befreiungen im ersten Jahre nach dem Inkrafttreten der Befreiungen nur zwei Arbeiterversicherten mit einem Gesamtbetrug von 295,60 Mk., während bezugsberechte Eltern und Sojus überhaupt noch nicht vorhanden waren.

Im zweiten Jahre wurden bereits befreit: 12 Arbeiterversicherten mit einem Gesamtbetrug von 261,72 Mk., 7 Arbeiterversicherten mit einem Gesamtbetrug von 129,15 Mk., 2 Arbeiterversicherten mit einem Gesamtbetrug von 72 Mk.

Die Zahl der Befreiungen legte sich im dritten Jahre wie folgt zusammen: 16 Arbeiterversicherten mit einem Gesamtbetrug von 252,61 Mk., 11 Arbeiterversicherten mit einem Gesamtbetrug von 228,46 Mk., 5 Arbeiterversicherten mit einem Gesamtbetrug von 228,46 Mk.

Der Gesamtbetrug der Invalidenrente, Witwen- und Sojengelder erhöhte sich von 295,60 Mk. im Rechnungsjahr 1901 auf 525,21 Mk. im Rechnungsjahr 1903, die Zahl der Befreiungen von 2 auf 32.

Aus dem Rentenempfänger-Berzeichnisse ergeben sich u. a. die Zahl der Diebstähre und die Höhe der Rententabreite; auch in die Frage kommt, wieviel Prozent des Durchschnitts-Arbeitsverdienstes die Rententräger betrügen. Die höchste ordentliche Rente (nach mindestens 12 Jahren erlangte) Rente betrug 495,29 Mk. bei einer Dienstzeit von 35½ Jahren, die niedrigste derartige Rente 257,28 Mk. bei 14 Dienstjahren. Bei den 13 Empfängern ordentlicher Renten betrug die Gesamtrente in einem Falle mehr als 60 Prozent des jährlichen Durchschnitts-Arbeitsverdienstes, in den Fällen mehr als 50 Prozent des jährlichen Durchschnitts-Arbeitsverdienstes, in den Fällen mehr als 40 Prozent des jährlichen Durchschnitts-Arbeitsverdienstes, in fünf Fällen mehr als 30 Prozent des jährlichen Durchschnitts-Arbeitsverdienstes.

Das höchste Witwengeld, nämlich 294,10 Mk., konnte der Witwe Henrike gewährt werden, die einschließlich des Witwengeldes für ihre drei Kinder unter 15 Jahren höchstens insgesamt 470,56 Mk. bezahlt. Der Witwendbetrag an Witwengeld (180 Mk. jährlich) wurde in 8 Fällen von 11 Fällen überhaupt zugesperrt. Die Zahl der durchsuchten Witwen betrug im ganzen 3.

Die „Grundsätzlichen Bestimmungen über Rentenbezug“ vom 29. Dezember 1900 haben, so meint der Magistrat zum Schlus, sich im allgemeinen bewährt, so daß wir zur Zeit keine Änderungen in Vorhalt zu bringen haben.

Man erinnere sich an die letzte Stadtverordnetenversammlung vor den Stadtverordnetenwahlen, in der der Sanitätsrat Fischer seinen Haushaltsschlüsseln Ausdruck gab. Als der Oberbürgermeister hier seine Worte über die Fürsorge der Stadt für die städtischen Arbeiter hielt, spielte die Invaliden- und Melkinvestition der städtischen Arbeiter darin eine große Rolle. Und was hat die Stadt für diesen Zweck, der für 1800 städtische Arbeiter in Betracht kommt, ausgegeben? Im Jahre 1903 ganze 5287,21 Mark! Was bedeutet diese Summe für den Millionenetos der Stadt Magdeburg? In dem gleichen Jahre, in dem für die Arbeiterinvaliden und ihre Witwen und Waisen die 5287,21 Mark ausgegeben wurden, bewilligte die Stadtverordnetenversammlung für Denkmäler, Ehrengräber, Zuwendungen und Brückeneinweihungen insgesamt 69 200 Mk. So wirtschaften die Erwählten des Dreiklassensparlaments.

— Der paritätische Arbeitsnachweis der Buchdrucker, der nur an tarifstreue Druckerei Gehilfen vermittelt, die jedoch verständlich bisher in tarifreue Druckerei gearbeitet haben müssen, veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht für 1904. Die Zahl der arbeitslosen Gehilfen betrug 483, davon erhielten Stellung 377, 44 fanden durch eigene Bemühungen Arbeit, 6 wurden Soldat und gingen vom Beruf ab, 44 reisten ab, 2 wurden wegen Nichtbeachtung des Geschäftsbuches des Arbeitsnachweises von der Liste gestrichen. Gegen das Vorjahr stieg die Zahl der arbeitslosen Gehilfen um 32, die Zahl der vermittelten Arbeitsstellen um 101. Von außerhalb hatten sich 161 arbeitslose Gehilfen gemeldet, während die Zahl der nach außerhalb vermittelten Arbeitsstellen 97 betrug. Die Benutzung des Arbeitsnachweises ist für beide Teile kostlos. Die geringen Verwaltungskosten, im Betrage von 296,18 Mark, werden zu gleichen Teilen von der Gesamtheit der tarifstreuen Privatwirtschaft und Gehilfen getragen. Für die arbeitslosen Gehilfen ist im Bureau des Arbeitsnachweises, Albrechtstraße 4, zwecks schneller Arbeitsvermittlung ein Zimmer bereitgestellt, das von 11—1 Uhr vormittags und 1½ bis 2½ Uhr geöffnet ist und in welchem Fachschriften und die hiesigen Tageszeitungen ausliegen. —

— Die Organisation der Elektromonture. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß der Artikel „Zur Lage der Elektromonture“, der vor nicht allzulanger Zeit in der „Volksstimme“ erschien, die Wirkung gehabt hat, die wir gewünscht und erwartet haben. Die Masse der Elektromonture ist aufgerüttelt worden aus ihrer unverantwortlichen Gleichtüchtigkeit. Seitens des Reichs-Dönerischen Gewerbevereins war zum Sonntag eine Versammlung der Elektromonture nach der „Reichshalle“ einberufen worden. Herr Ingenieur Böttcher hat das Referat übernommen. Der Gewerbeverein, der erst durch den Artikel in der „Volksstimme“ auf die Elektromonture aufmerksam wurde und sich bisher um diesen Beruf überhaupt noch nicht bemühten hat, glaubte hier wahrscheinlich im Falle falsch zu können. Herr Böttcher, der Vorsitz des Gewerbevereins, berichtete die Bildung einer selbständigen Sektion der Elektromonture. Er meinte, er habe dabei nur die besten und ehrlichsten Abteilungen (Na, na!) vom Kollegen Hänsel wurde dieser Versplitterungsversuch aber mit der Motivierung, die Zentralorganisation müsse das der „eigene Ziel klassenbewußter Arbeiter sein. Als Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes wies er dann in gebührender Weise die Angriffe zurück, die teils auf den Verband, teils auf führende Genossen gemacht wurden. Die traurige Kampfweise aber, welche bei dieser Versammlung von Reichs-Dönerischer Seite beliebt wurde, mag folgende von unsfern Genossen festgestellte Tatsache beweisen:

Als der Gewerbeverein und Elektromonture Karl Bergk erfahren hatte, daß auf eine telefonische Anfrage des Kollegen Hänsel erklärte dann Herr Ingenieur Böttcher, daß er eine derartige Neuerung noch nie getan habe und zu sachverständigen Vorläufen sich gern für alle Monture und Arbeiter dieses Berufs zur Verfügung stelle. Der Erfreuer dieser Beweise einer Lüge ist der Gewerbeverein Karl Bergk, welcher die „Volksstimme“ als verleumderisches Blatt zu zittern verachtet. Verbreitet wurde diese Lüge um Zeit zu gewinnen, dem Metallarbeiterverband mit einer Versammlung vorzutreten. Dabei nimmt man jedoch nicht Rücksicht auf den guten Ruf den Gewerkschaften fernstehender Personen.

Die weitere Diskussion ergab, daß die wirtschaftliche Lage der Elektromonture und Hilfsarbeiter sehr verbessерnd ist. Die Notwendigkeit des engeren Zusammenschlusses wurde allseitig anerkannt. Eine dementsprechend stattfindende Versammlung soll über die Organisationsform beschließen. —

— Die Anmeldungen der schwächlichen Kinder zu Ostern 1905 sind für die Vorbereitungsschule und für die Bürger- und Volkschulen in der Zeit vom 9. bis 24. Januar d. J. in der betreffenden Bezirkschule zu bewirken. Für die St. Johannis-, St. Jacobi-, St. Petri-, St. Katharinen- und S. Borromeo (Heiliggeiststrasse 31 vor) sind die Anmeldungen bei den betreffenden Lehrern vom 9. bis 14. Januar d. J. vorzunehmen. Zur Anmeldung zu bringen sind jämmerliche Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1898 bis 30. September 1899 geboren sind, sowie alle diejenigen älteren Kinder, die wegen Krankheit oder ungenügender Förderlicher Entwicklung vom Schulbesuch haben befreit werden müssen.

Sollten Eltern darüber im Zweifel sein, zu welchem Schulbezirk ihre Kinder der Wohnung nach gehören, so wird ihnen auf Erfragen sowohl von den Herren Schulleitern wie auch im Schul-Sekretariate Zimmer Nr. 6 des altenstädtischen Rathauses — und in den Rathäusern der Vorstädte die gewünschte Anmeldung erteilt werden. In der Wilhelmstadt geben die Straßen nördlich der Schrote- und Spielgartenstraße einschließlich der Spielgartenstraße zur Wilhelmstadt 1. Volkschule (Spielgartenstraße 10a) und die südlich des vorgenannten Straßenzuges belegenen Straßen einschließlich der Schrotestraße zur Wilhelmstadt 2. Volkschule (Sekretarie 2).

Bei den Anmeldungen sind die Geburts-, Taufs- und Familiengeschichte der Kinder vorzulegen. An Stelle der Geburtsurkunde werden auch die vom Standesamt beurkundeten Eintragungen in die Familienstammbücher als genügender Ausweis anerkannt. Sollten solche befinden, die krank oder in der körperlichen Entwicklung zurückgeblieben sind, so ist die Befreiung derelben vom Schulbesuch entweder schriftlich unter Beifügung eines Arztzeugnisses oder mündlich unter persönlichem Vorstellung der betreffenden Eltern — Zimmer 6 des altenstädtischen Rathauses — für die Schul-Sekretariate — Schulen von Sudenburg, Neustadt und Budau in den dortigen Rathäusern nachzufragen. —

# J. Beilage zur Volkssstimme.

Nr. 15.

Magdeburg, Mittwoch den 18. Januar 1903.

16. Jahrgang.

## Auf dem Wege zur Einigung.

Aus Paris wird der Wiener „Arb.-Ztg.“ unter dem 9. Januar geschrieben:

Das neue Jahr hebt für den französischen Sozialismus glückverheißend an. Nachdem die einzelnen in der Einigungs-Kommission vertretenen Organisationen ihre Aussäusungen in präzisen Vorschlägen niedergelegt hatten, ist es nach langwierigen Diskussionen in der Sitzung vom 30. Dezember gelungen, einen gemeinsamen Entwurf festzustellen, der als Grundlage für die Einigung dienen soll.

Der Entwurf trägt folgende Unterschriften: für die autonomen Föderationen (Bouches-du-Rhone, Bretagne, Haute-Nord, Somme und Yonne) Herive; für den P. O. S. R. (die Alte Männer) Lavaud; für die Sozialistische Partei Frankreichs Dubreuilh; für die französische sozialistische Partei Orry. Der redliche Wille der Kommissionsmitglieder hat es also zuwege gebracht, daß durch die Zwistigkeiten der letzten Jahre aufgehäufte Misstrauen zu überwinden und dem Wunsch der ganzen sozialistischen Arbeiterschaft Frankreichs folgend alte Empfindlichkeiten und Abneigungen zu opfern. Der gemeinsame Entwurf beweist, daß in den Grundanschauungen der französischen Sozialisten kein Unterchied mehr besteht und daß die Frage der Einigung reif und darum unaufziehbar geworden ist. Der wichtigste Schritt zur Einigung ist damit getan.

Der Kommissionsentwurf hat folgenden Wortlaut:

1. Die sozialistische Partei ist eine Klassenpartei, die zum Ziel die Vergleichsarbeit der Produktions- und Aus tauschmittel hat, das heißt die Umformung der kapitalistischen Gesellschaft in eine kollektivistische oder kommunistische, und zum Mittel die wirtschaftliche und politische Organisation des Proletariats. Durch ihr Ziel, ihr Ideal, durch die Mittel, die sie anwendet, ist die sozialistische Partei, wenngleich sie die Verbesserung der vom Proletariat geforderten unmittelbaren Reformen anstrebt, keine Reformpartei, sondern eine Partei des Klassenkampfes und der Revolution.

2. Die Gewählten der Partei im Parlament bilden eine einzige Fraktion gegenüber allen bürgerlichen Fraktionen. Die sozialistische Parlamentsfraktion hat der Regierung alle Mittel zu beweisen, die die Herrschaft der Bourgeoisie und die Aufrechterhaltung ihrer Macht sichern, folglich die militärischen Kredite, die Kredite für koloniale Eroberungen, die Geheimfonds und das Gesamtbudget. Selbst im Falle außerordentlicher Umstände können die Gewählten die Partei nicht ohne ihre Zustimmung engagieren.

Im Parlament hat sich die sozialistische Gruppe der Verteidigung und der Ausdehnung der politischen Freiheiten und der Rechte des Arbeiters zu widmen, sowie der Verbesserung der Reformen, die die Existenz- und Kampfbedingungen der arbeitenden Klassen verbessern. Die Deputierten wie alle Gewählten haben der Partei für die Aktion im Lande zur Verfügung zu stehen.

3. Der einzelne Gewählte unterstellt, wie jeder Parteigenosse, der Kontrolle seiner Föderation. Die Gesamtheit der Gewählten, die Fraktion, steht unter der Kontrolle der Zentralorganisation. In allen Fällen entscheidet der Parteitag souverän.

4. Die Freiheit der Diskussion ist in der Parteipresse für alle Fragen der Lehre und der Methode unbedenklich, jedoch in den Tagesfragen haben sich alle sozialistischen Blätter genau an die von der Zentralorganisation der Partei interpretierten Kongressbeschlüsse zu halten. Die Blätter, die im Eigentum der Gesamtpartei oder der Föderationen stehen oder stehen werden, werden natürlich unter die Kontrolle und den Einfluß der dauernden Organisation der Partei beziehungsweise der Föderation gestellt. Die Zeitungen, die, ohne im Eigentum der Partei zu stehen, die Zugehörigkeit zum Sozialismus beanspruchen, müssen sich in den Fragen der Aktion genau an die Entscheidungen der Kongresse halten, wie sie von der zentralen oder föderalen Parteiorganisation veröffentlicht werden. Sie haben die offiziellen Mitteilungen dieser Parteiteile veröffentlicht. Die Zentralbehörde kann diese Blätter zur Beobachtung der Parteipolitik auffordern und gegebenenfalls dem Kongreß vorzuschlagen, alle Beziehungen zwischen ihnen und der Partei für aufgelöst zu erklären.

5. Die Abgeordneten im Parlament können individuell nicht in die Partezentrale delegiert werden, aber sie werden dort durch eine kollektive Delegation vertreten sein, die ein Drittel der Gesamtzahl der Delegierten und in seinem Falle weniger als fünf Mitglieder beträgt. Wird eine Exekutivkommission errichtet, dürfen sie ihr nicht angehören. Die Föderationen dürfen in die Zentrale nur Parteigenossen entsenden, die innerhalb des Gebietes der Föderation wohnen.

6. Die Partei hat die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um von ihren Gewählten die Beobachtung des imperativen Mandats zu erlangen. Sie wird ihre obligatorische Parteisteuer festsetzen.

7. In kürzester Frist ist ein Kongreß zur endgültigen Organisation der Partei auf der Basis einer proportionalen Vertretung einzuberufen. Die Grundlage hat die Stärke der sozialistischen Organisationen zur Zeit des Amsterdamer Kongresses zu geben, wie sie einerseits aus der Zahl der zahlenden Mitglieder, andererseits aus der Zahl der bei den allgemeinen Wahlen von 1902 im ersten Wahlgang erhaltenen Stimmen herborgeht. Doch darf die Zahl der Vertreter der Wahlstimmen ein Fünftel der Gesamtzahl der Mandate nicht übersteigen. Die Föderationen erhalten Wahlstimmen-Mandate exkl. von 1000 Wählern an und die Zahl der andern Mandate wird vermittels abnehmender Proportionen bestimmt.

Dieser Text wird erst definitiv, wenn ihn die Vertreter der verhandelnden Organisationen in der Einigungskommission angenommen haben.

Die nächste Sitzung der Einigungskommission findet am 13. Januar statt. Man darf hoffen, daß der Entwurf dort angenommen und die Einberufung des allgemeinen Einigungs-Kongresses beschlossen werden wird. Das internationale sozialistische Bureau, das sich am 15. Januar in Brüssel versammelt, wird die Erfüllung des Wunsches des Amsterdamer Kongresses, der die Begründung der Einigkeit des französischen Sozialismus verlangte, wohl schon als begonnene Tat begrüßen können. —

## Zur Reichstags-Stichwahl in Calbe-Auersleben.

### Das amtliche Wahlergebnis.

Im Kreishaus zu Calbe wurde gestern folgendes Wahlergebnis verkündet:

Bei der Reichstagswahl, die am 12. d. Ms. im Wahlkreis Quedlinburg-Auersleben-Stadt Calbe abgehalten wurde, wurden insgesamt 39 409 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Schneidermeister Albrecht-Halle (Soziald.) 19 013 Stimmen, Kaufmann Plaude-Alten (natl.) 11 785 Stimmen, Tischlermeister Nahardt-Berlin (Mittelstandspartei und Bund der Landwirte) 8147 Stimmen. Verbandssekretär Dr. Fleischer-Berlin (Gr.) 454 Stimmen; zerstreut waren 10 Stimmen. Es ist somit Stichwahl zwischen Albrecht und Plaude erforderlich.

Die Gegner haben also zusammen 1333 Stimmen nachgebracht wie die Sozialdemokratie. Unsre Genossen erscheinen daraus, welche Kraftanstrengung nötig ist, um am Stichwahltage der Sozialdemokratie den Sieg zu erringen. Wie die von uns in heutiger Nummer wiedergegebenen Pressestimmen zeigen, arbeiten die Gegner mit Macht an einer gemeinsamen Frontstellung gegen die Sozialdemokratie. Herr Nahardt, der Mittelstandskandidat, erklärte einer Versammlung der „nationalen Mittelparteien“, die in Auersleben tagte, daß er es für seine Pflicht halte, mit aller Energie für die Kandidatur Plaude zu wirken. Er will bis zum Stichwahltage jeden Abend eine Wahlrede zugunsten Plaude halten.

In den Führern liegt es also nicht, wenn sich nicht alle gegnerischen Stimmen am Stichwahltage auf Plaude vereinigen. Wir glauben aber, daß dieser Parole nicht alle Handwerksbündler folgen werden und wir wünschen zudem, daß noch genügend Arbeiter im Kreise vorhanden sind, die den Ausschlag zugunsten des Genossen Albrecht geben können.

Nicht auf die Stimmenthaltung der Gegner, sondern auf die eigenen Reserven müssen wir bauen. Uns Werte, Genossen! Nutzt die Zeit zur Aufrüstung der Säumigen und sorgt dafür, daß am Stichwahltage das rote Banner der Sozialdemokratie über dem Wahlkreis Calbe-Auersleben flattert. — \*

### Wahlbetrachtungen.

Am 12. Januar ist ein neues glänzendes Meteor am Himmel des Wahlkreises Calbe-Auersleben aufgestiegen und blendet mit seinem Glanze die Augen derer, die in Finsternis wandeln. Man hält es wohl für eine neue Sonne, aber es vergeht wie es gekommen ist — wie ein Meteor. Gar stattlich nimmt sich die Zahl 8150 aus, aber sie ist nichts als eine Dekoration. Inbrünstig und selbstlos haben die Plaudeaner für den Rivalen Nahardt gebeten, aber das unselige Geschick hat den Herrn Plaude vorgezogen und ihm die höchst bedenkliche Ehre der Stichwahl gegeben, aus der schon jetzt das grinsende Gespenst einer empfindlichen Niederlage emportaucht.

Die Mittelstandsagitator hat sehr erhebliche Erfolge aufzuweisen, ein Beweis, wie wenig Vertrauen die Mittelstandssleute zu der bisherigen nationalliberalen Politik haben und wie wenig Dank sie ihr zu schulden glauben. Aber auch der neue Stern wird seine leichten Anhänger auf die Dauer nicht befriedigen, denn schon jetzt hat sich die Reaktion mit ihm verbündet, später wird sie ihn zum gehorsamen Diener machen und damit erlischt er. Das unnatürliche Bündnis von städtischen Handwerkern und Geschäftsleuten mit dem Bund der Landwirte trägt den Todeskeim in sich — die Erbschaft fällt der Sozialdemokratie zu.

Am hellsten erstrahlt der Glanz des neuen Sterns da, wo man mit dem alten am wenigsten zufrieden war — in Quedlinburg. Dort hat er 1300 Stimmen erobert, von denen er 800 dem Herrn Plaude entrissen hat, der ihn nur noch mit einem Viertelhundert übertritt. Im Quedlinburger Landbezirk übertrifft Herr Nahardt sogar Herrn Plaude an Stimmenzahl fast um 50 Prozent, und selbst wenn man Stadt und Land Quedlinburg zusammenrechnet, stellt sich eine Majorität für Nahardt gegenüber Plaude heraus.

Außerordentlich günstig für Nahardt ist auch das Resultat in Calbe-Stadt, wo er bei der geringen Bevölkerungsziffer auf 475 Stimmen gekommen ist. Auch in Auersleben hat Nahardt mit beinahe 1000 Stimmen sehr günstig abgeschnitten. Minder günstig ist für ihn der Wahlausfall gewesen in Stadtfurt (516 Stimmen), Schönebeck (524 Stimmen), Thale (210 Stimmen), Barby (225 Stimmen) und in Alten.

Man sieht, dem Herrn Plaude hat sein warmes Herz für den Mittelstand, sein ebenso energisches wie komisches Eingreifen in die Angelegenheit der Seifenfabrik in Alten nichts genützt. Ebenso hat es ihm nichts genützt, solange der getreue Knabe des Bundes der Landwirte gewesen zu sein. Hartblütig hat auch dieser ihn fallen lassen und ihn mit herzerreißendem Undank belohnt. Das ganz zuletzt angewandte Mittel, den Mitgliedern des Bundes der Landwirte die Kandidatur Nahardt besonders zu empfehlen und diesen in die Stichwahl, und zwar in eine aussichtsvolle, zu bringen, und so der Sozialdemokratie den Wahlkreis zu entreißen, ist fehlgeschlagen und hat dem Bund nichts weiter eingetragen, als den Vorwurf grenzenloser Undankbarkeit.

Wie verheerend die Loslösung des Bundes der Landwirte von Plaude gewirkt hat, beweisen die Wahlresultate der Landbezirke. Nach den bisherigen Feststellungen ist seit der vorherigen Wahl die Stimmenzahl für Plaude gesunken im Landbezirk Thale von 188 auf 82, im Landbezirk Quedlinburg von 1031 auf 470, im Landbezirk Auersleben von 1770 auf 1092, im Landbezirk Stadtfurt von 1355 auf 907, im Landbezirk Schönebeck von 1195 auf 721. In einzelnen Orten ist der Stimmenverlust ein ganz kolossal gewesen. In Vorwerbisdorf z. B. ist Plaudes Stimmenzahl von 234 auf 63 zusammengebrochen, in Förderstedt von 220 auf 56, in Wörnede von 246 auf 135 und in Ahendorf sogar von 297 auf 18. Sein gesamter Stimmenverlust beträgt zirka 5300 — Diese Strafe ist hart, aber gerecht.

Unter dem plötzlichen Emporschreiten der Mittelstandsstimmen hat naturgemäß auch die Sozialdemokratie zu leiden gehabt. Sie hat 1257 Stimmen eingebüßt. Am stärksten — nach absoluten Zahlen gemessen — ist der Rückgang gewesen in Stadtfurt-Stadt mit 428, Stadtfurt-Land 320 (bei beiden zum Teil der Verminderung der Bevölkerungsziffer geschuldet), Auersleben-Stadt 228, Auersleben-Land 223, Calbe 101, Ahendorf 97. Zunahme hat sich nur gezeigt in Thale-Stadt 123 Stimmen, Thale-Land 22 Stimmen, Barby-Stadt 72 Stimmen, Barby-Land 91 Stimmen, Alten 210 Stimmen. Die Zunahme in Thale-Stadt und -Land ist aber reichlich ausgeglichen durch die Zunahme der gegnerischen Stimmen, um zirka 260.

Die absolute Majorität für Albrecht wurde erzielt in Thale-Stadt und -Land, Schönebeck-Stadt und -Land, Calbe-Stadt und -Land, und sogar in Stadtfurt-Stadt und -Land trotz des starken Stimmenrückgangs. Was sonst noch fehlt, wird hoffentlich in der Stichwahl nachgeholt werden.

Der Zentrumskandidat hat mit 393 Stimmen auffallend schlecht abgedient. Augenscheinlich haben nur sehr wenige der katholischen Arbeiter für ihn gestimmt trotz der haarschärfenden Schriften, die über die Sozialdemokratie von katholischer Seite verübt worden sind. Vermutlich wird künftig die ultramontane Partei diesen Wahlkreis energetisch bearbeiten.

Alles in allem hat diese Wahl mancherlei Überraschungen gebracht, die schwerwiegenderen jedoch Herrn Plaude und seinen Freunden. — \*

### Die Presse über den Wahlausfall.

Wie zu erwarten steht, sind die Handwerksbündler sehr erfreut über die große Stimmenzahl, die ihr Kandidat Nahardt erhielt. Die „Staatsbürgers-Zeitung“ schreibt:

Die hohe Stimmenzahl, die Herr Nahardt erhielt, beweist am besten, daß diese Kandidatur einem tatsächlichen Bedürfnisse entsprach, und bei längerer Frist zur Agitation wäre es wohl möglich gewesen, daß statt des Herrn Plaude der Berliner Obermeister in die Stichwahl gekommen wäre. Eine gründliche Blamage haben sich bei dieser Wahl wieder einmal die liberalen Blätter zugezogen. Sie bezeichneten nämlich die Kandidatur Nahardt noch am Tage vor der Wahl als ganz bedeutungslos, man prophezeite eine klägliche Niederlage; ja, ein Blatt ging so weit, sich dahin auszusprechen, daß der Kandidat höchstens 200 Stimmen erhalten werde. Das Wahlergebnis beweist aber auch, daß die Aufstellung des Handwerksbündlers höchstwahrscheinlich war. Nur dadurch ist es erreicht worden, daß der Sozialdemokrat nicht im ersten Wahlgang siegte, wie es bei den letzten allgemeinen Wahlen der Fall war. Es wären sicher viele Wähler der Linie fern geblieben, wenn sie nur zwischen dem Nationalliberalen und dem Sozialdemokraten hätten wählen dürfen. Nunmehr muß der Sieg des nationalen Kandidaten unbedingt herbeigeführt werden, und das kann geschehen, wenn wir oben an den Zahlen feststellen, daß es allen Kräften für den Kandidaten Nahardt eintreten wird.

Das ist also die Bestätigung unserer Prognose. Nahardt ist Schriftsteller für Plaude. Seine Kandidatur führte zur Stichwahl, und nun steht an seine Wähler die Aufforderung, in der Stichwahl ihr den gleichen Plaude einzutragen, dessen Bekämpfung die Handwerksbündlerische Kandidatur vor allem direkt trifft. Wir sind gespannt, wie viele Wähler des Herrn Nahardt dieses Spiel mitmachen.

Auch die „Post“ setzt ihre Hoffnung auf die Sammlung aller Reaktionäre. Sie verkündet folgende Stichwahl-Strategie:

Betrachten wir das Resultat, so fällt zunächst die verhältnismäßig hohe Stimmenzahl auf, obgleich ein Teil der Wähler des Landes von vorneherein für Plaude eingetreten ist. Das geht hervor, wie stark verhindert das Verhalten der Nationalliberalen im Wahlkreis Berleow auf Calbe-Auersleben zurückgewirkt hat. Angesichts des Ergebnisses muß man sagen: Es wäre zu fürchten gewesen, daß die Sozialdemokratie ohne die Sonderlandtags-Kandidatur vor allem direkt trifft. Wir sind gespannt, wie viele Wähler des Herrn Nahardt dieses Spiel mitmachen.

Die „Kreuzzeitung“ gibt keine Wahlparole zugunsten Plaude aus. Sie begnügt sich damit, festzustellen, daß das Wahlergebnis wohl geeignet wäre, „den Nationalliberalen etwas mehr Bescheidenheit zu lehren“. Das Bündlerorgan



# 2. Beilage zu Volksstimme.

Nr. 15.

Magdeburg, Mittwoch den 18. Januar 1905.

16. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

(119. Sitzung)

Berlin, 16. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Nieberding

Die zweite Sitzung des Justizats

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Przyminski (Pole) beschlägt sich über die Benach-

teiligung der Pole

Pd. Graf Ballerstrem bittet den Redner, sich auf den Justiz-

rat zu befragen

Abg. Dr. Przyminski (fortfahrend) beschlägt sich weiter über

den Namen der Behörden gegen das am Schlusse der wahlbaren

polnischen Namen.

Abg. K. rich (Btr.) spricht sich für die Aufrechterhaltung des

Gott-fürstungs-Paragrafen aus, verteidigt die sozialpolitische Haltung

der Zentrumsparteien in den Einzeltagen und verlangt, daß

man die Fassung des Zentrums im Rahmen des vorehrlichen Abgeord-

nenthauses abwarten solle, ehe man es wegen des Konkurrenzrechtsgeges

aufgreife.

Abg. Camp (Btr.) beschlägt sich über die Fassung des die Tiere

schädigenden § 133 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Die jetzige

Fassung zwinge die Gutsbesitzer zur Zahlung toter Versicherungs-

abnimen oder bedroht sie gar mit Exaktion. — Neben den Straf-

vollzug sollte man doch endlich schwören, da man ja die prinzipselle

Haltung der Regierung kennt. Der vielgenannte Schuhmacher scheint es

doch nicht gar zu schlecht im Oldenburger Gefängnis gehabt zu haben;

er hat ja nach Zeit gefunden, Gedichte zu machen. (Heiterl.) Wenn

Herren Lenzmann so schöne Spiele wie „Gottes Segen bei Cohn“ (Heiterl.)

aus eigener Prosa kennt, so sollte er doch seine Freunde bestimmen,

endlich die Angriffe auf den Minister Ruhstrat einzustellen. Herr Lenz-

mann ist ja nicht Minister (Heiterl.) und nicht in Oldenburg; aber an

einen Reichstagsabgeordneten helle ich wenigstens noch höhere An-

forderungen als an einen oldenburgischen Minister. (Heiterl.) — Herr

Müller-Meiningen hat für seine partizipativen Klagen über die angeb-

liche Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit in Deutschland nur ein

paar Fälle angeführt, die ja teils als falsch, teils als unerheblich er-

wiesen. Man sollte es wirklich unterlassen, uns mit derartigen

Zärtlichkeiten die Zeit geradezu zu stören. (Vorwärts links. Sehr richtig! rechts.) Auch sollte Herr Müller-Meiningen, der doch selbst Richter ist,

es lieber den Sozialdemokraten überlassen, das Urteil seines Richter-

standes durch verhängnisvolle Herabsetzung zu untergraben. (Sehr

richtig! rechts Widerspruch links.) Ich hoffe, die leider noch so zahl-

reichen frechmütigen Richter werden sich von einer Partei abwenden,

deren Mitglied so schwere Anschuldigungen gegen ihren ganzen Stand-

schiedert. Einem Richter lasse ich allerdings, der sich von politischen

Momenten beeinflussen läßt, nämlich Herrn Müller-Meiningen. (Unruhe

links.)

Präf. Graf Ballerstrem eruchtet den Redner, auf die außer-

parlamentarischen Eigenschaften des Abg. Müller-Meiningen nicht ein-

zugehen.

Abg. Camp (fortfahrend) protestiert dagegen, daß die Linke

die Richter unter den Vann ihrer Auseinandersetzungen bringen wolle.

(Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Frei. Bp.): Der Abg. Camp

hat nicht das mindeste Recht, mich zu nennen richterlichen Kollegen in

einen Gegensatz zu bringen! Es mag Ihnen ja unangenehm sein,

dass es hier eine Linke gibt. Solange aber eine Linke hier sitzt,

werden wir es uns nicht nehmen lassen, die Beschwerden des Volkes

vorzubringen, auch wenn sie die Justizpflege betreffen. Dass wir, die

wir uns mühsam und unter großen Schwierigkeiten das Material be-

schaffen müssen, uns bisweilen irren, ist nur natürlich. — Ihr Herrscher-

Kollege Camp, war gänzlich unangreifbar; wenn Sie sich mit mir

räuschen wollen — ich bin gern bereit dazu (große Heiterkeit). — jo seien

Sie sich besser vor, damit Sie nicht hereinfallen — Das Zentrum regt

sich sehr über meinen Antrag um Abänderung des Gotteshäuserungs-

Paragrafen aus. Seine Redner behaupten, daß wir Schimpfsfreiheit

Schimpfsfreiheit! Sind es nicht lachhafte Dingdarstellungen, und es

ist nicht partizipative Bullen die den Protestantismus als Stottern-

werk als Götze und Pest bezeichnen? (Hört, hört! links.) Dazu kommt

die Ausdehnung die ein Teil unserer Gerichte — siehe „Supplicium“ —

und Tortur-Prozesse — dem Begriff der Beschimpfung gegeben haben,

jede scharfe Kritik wird darunter gebracht. — In seiner letzten Fassung bedeutet der § 168 ein unbedeutliches Privilegium Stoms. Dieses Privilegium zu befreien, bezweckt unser Antrag; wir wollen nicht, daß ein Alexander Borgia vor kritischer Betrachtung geschützt wird, während das Andenken Luthers, Zwingers, Melanchthons ungefährlich be- schützt werden darf. (Beifall links.)

Abg. Stodthagen (Soz.): Der Fall des Rebukteurs Schmei-

ner, der 11 Stunden mit Fortschlechtbarkeit beschäftigt wurde, steht nicht

vereinzelt da. Ein polnischer Rebukteur wurde 10 Stunden täglich

an der Strumpfstrickmaschine beschäftigt. (Hört, hört! links.) So

werden die erlaubten Gesangsstrafen bei der Vollstreckung in Zuch-

haustraten verändert. Wenn die Strafvollzugsordnung das zuläßt

so wird sie selbst ungerecht und zerstört die gerechtsame Schranken

die im § 16 des Strafgerichts errichtet sind. Der Abg. Kopisch hat

indirekt zugegeben, wie recht wir hatten, als wir das Gesetz über die

Geschädigung unschuldig Verhafteter wegen der zahlreichen ihm an-

haftenden Mängel ablehnten. Abg. Lenzmann war uns vor, daß wir

unrechtmäßige Vorbringen und verdächtige dabei meinen Freund

Beibel. Beweis ist es vorausgesetzt, daß mein Freund Beibel von seinen

Gewährsmännern gefälscht worden ist; es ist ihm aber niemals eine

solche Münze gelungen, die er nicht prägen konnte, als Tatsachen aus-

zugeben. Herr Lenzmann stellt uns ein Denkmal im Tiergarten in

Rüsselsheim. Ich möchte ihn lieber als nach seinem Tode im Leben auss-

halten; ich glaube aber, er holt sich selbst aus. (Heiterkeit.) Er spricht

von seiner Weichtheit: er steht im Mittelpunkt der Weichtheit;

allerdings, aber in dem Sinne, daß sie überall gleich weit von ihm

entfernt ist. (Heiterl. b. d. Soz.) Dass wir Sozialdemokraten mehr

Beschwerden vorzubringen haben als die anderen Parteien, ist richtig,

aber auch nötig: sind doch die Schichten, die wir vertreten, der Ambit,

auf den der Hammer der herrschenden Massen niederschlägt. Sagen doch

in der Kommission, die eine Aenderung der Prozeßordnung vorbereiten

soll, auch nur Vertreter der Massen, die den Hammer im Rechtselement

zuerst tragen. Natürlich sieht auch der Abg. Lenzmann drin. (Heiterkeit.

Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Nieberding verteidigt den Strafvollzug in deutscher Gestaltung. Im allgemeinen dürfen nur Zuchthausstraf-

linge geschoren werden; Gefangene nur, wenn es die Grundfälle der

Schiklichkeit, Sittlichkeit und Reinlichkeit verlangen. (Beifall rechts.)

Abg. Lenzmann (Frei. Bp.): Herr Camp behauptet, die

Wehrzahl der Richter seien freies. Er dividierte sich irre: die Zeiten

sind vorüber, da ein preußischer König es ablehnte, sich ein Richter-

kollegium vorstellen zu lassen, weil Richter meist Demokraten seien. —

Der Abg. Stodthagen hat unrecht, wenn er die ganze deutsche Justiz

als Massenjustiz bezeichnet; aber auch der Abg. Camp sollte nicht bes-

treiten, daß Massenjustiz wenigstens in einigen Teilen des Reiches

besteht. — Wenn ich, wie Abg. Camp behauptet, die Abgeordneten durch

das Publikum beeinflussen lassen, so müßte ich zurzeit Antisemit sein;

denn eine solche Antisemitische — irrlich mein antijudaischer Schuh-

briebe, wie ich sie in diesen Tagen empfangen habe, sind wohl durch

die Post noch nie befördert worden. — Ich muss gegenüber dem Abg.

geforderten Stodthagen aufrecht erhalten, daß Herr Beibel

als Ehrenmann stets offen und schlichtweg zugestanden, wenn er gefälscht

worden ist. Ich erinnere an den Lückerbrief. Was die Photographie aus Ehrenbreitstein betrifft, so wieder-

hole ich, daß eine vierte Person noch auf dem Bild war; ich sage

aber nicht, daß der „Vorwärts“ sie entwertet hat, sondern der Verleger der

Photographie — Seien Sie (zu den Soz.) vorsichtiger in Ihren

Betrachtungen, dann brauchen Sie sich nicht den Vorwurf der Über-

triebung machen zu lassen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Kurnert (Soz.): Auf die Verdächtigungen des Vorredners

gegen die Sozialdemokratie gebe ich nicht ein. Ich möchte noch einige

Worte über den § 168 (Gotteshäuserungs-Paragraphe) sagen. Eine

interessante Parallele ergibt sich zwischen den § 95 und 168. § 95

bedroht die Bekleidung der irdischen Majestät mit einer Höchststrafe

von 5 Jahren, § 168 die Bekleidung der göttlichen Majestät mit einer

Höchststrafe von 3 Jahren. (Heiterl. b. d. Soz.) Der freimaurische

Antrag ist nicht Fleisch noch Fisch. Der einzige richtige Standpunkt

ist, daß der ganze § 168 fallen muß. Der Staat hat sich um

religiöse Dinge überhaupt nicht zu kümmern. — Der Reichsanziger,

der noch der Reichsverfassung der einzige verantwortliche Beamte ist,

scheint überhaupt nicht mehr in den Reichstag zu kommen. Die Schwid-

trisse die burgerlichen Parteien, die es verabsäumt haben, ein Minister

verantwortlichensrecht zu schaffen. (Beifall b. o. Soz.)

Abg. Schröder (Frei. Bp.): Ich fordere den Vortrag, daß es

am besten sein würde, den ganzen § 168 abzuschaffen. (Beifall b. d.

Frei. Bp.)

Abg. Ledebour (Soz.): Herr Lenzmann hat behauptet, daß

die Sozialdemokratie mit dem „Vorwärts“ vor dem „Vorwärts“ gekämpft

würde, und hat gegen eine bestimmte Bedeutung die Wehrhaftigkeit

erhoben, sie habe und das Bild zur Selbstbehauptung überreicht.



der Wahrheit und Gerechtigkeit. Und in seiner nächsten Sonntagspredigt sprach er von den unheilvollen Werken, die den Untergang der Kirche herbeiführten, indem sie mit den Urhebern schändlichster Verbrechen gemeinsame Sache machten. Man kann sich vorstellen, welches Aufsehen, welche ungeheure Erregung dies in der clericalen Welt hervorrief, die ohnehin schon mit so fieberhafter Erwartung dem Ausgang des Prozesses Simon entgegensehah. Und obendrein hieß es, daß der Abbe Quandieu aufs neue den Bischof hinter sich habe, der diesmal fest entschlossen sei, die Religion von den Sekten des Fanatismus und des Hasses nicht mehr schädigen zu lassen.

Zwischen diesen entstiegenen Zeidenjägern begann die neue Verhandlung vor dem Schwurgerichtshof von Nozan. Simon hatte endlich nach Frankreich zurückgebracht werden können; aber er war noch sehr leidend, nur halb geheilt von dem zehrenden Fieber, das seine Rückfahrt um fast ein Jahr verzögert hatte. Während der Reisefahrt hatte man sogar gefürchtet, daß man ihn nicht lebend holenbringen würde. Aus Furcht vor wilden Szenen und Schnähungen hatte man Ort und Zeit seiner Landung geheim gehalten und ihn auf verborgenen Wegen nächtlicherweise nach Nozan gebracht. Er befand sich jetzt in einem nahe beim Gerichtsgebäude gelegenen Gefängnis, von wo er nur eine Straße zu überschreiten hatte, um vor seinen Richtern zu erscheinen, und wurde dort streng bewacht und gehütet, auch vor jedem Angriff bewahrt, als eine gefährliche und wichtige Persönlichkeit, mit der das Schicksal der ganzen Nation verknüpft war.

Seine Frau Rachel war die erste, die ihn besuchen durfte, und sie war im tiefsten Weinen erschüttert von diesem Wiedersehen nach so langen, entsetzlichen Jahren. Die Kinder, Joseph und Sarah, waren nicht mitgekommen, sie waren in Maislebois bei den Großeltern geblieben. Ach, die Umarmung, die sie tauschten! Und sie kam in Tränen aufgelöst zurück, sie hatte einen abgezehrten, von Krankheit geschwächten, weißhaarigen Mann gefunden. Und wie seltsam war es gewesen, daß er von allen Vorfällen der letzten Zeit nicht das geringste wußte! Bloß die Tatsache, daß die Revision seines Prozesses im Zuge sei, war ihm durch eine kurze Mitteilung des Kassationshofes bekannt gegeben worden. Er war davon nicht überrascht gewesen, denn all die Jahre hindurch hatte er in der feisten Übersicht gelebt, daß die Revision kommen müsse, war aufrecht geblieben trotz aller Martern, siegreich über den Tod durch die bloße Kraft seiner Unschuld. Er wollte leben, und er lebte, um seine Kinder wiederzusehen und ihnen einen fleckenlosen Namen zu übergeben. Aber welche furchtbare Seelenqualen hatte er erduldet, während er unaufhörlich über dem grauenhaftesten Rätsel seiner Verurteilung grübelte, ohne eine Lösung finden zu können! Und noch immer wußte er nicht, Genau - - - sein Bruder David und der Advokat Delbos, die zu ihm geeilt waren, ihn endlich von dem ganzen Komplex ungeheuerlicher Ereignisse unterrichteten, von dem furchtbaren Krieg, der um

seiner Angelegenheit willen seit Jahren zwischen den beiden ewig feindslichen Lagern geführt wurde — dem der Machthaber, die das materielle Gebäude der Vergangenheit verteidigten, und dem der freudenkenden Menschen, die auf dem Wege zur Zukunft vordrangen. Da verstand er alles, und er trat in den Hintergrund, er betrachtete seine persönlichen Leiden nur noch als einen Zwischenfall, dessen einzige Bedeutung darin lag, daß er eine mächtige Auslehnung des Gerechtigkeitsgefühls hervergerufen hatte, die der ganzen Menschheit zugute kam. Er sprach übrigens nur wenig von seinen Leiden. Er hatte weniger durch seine Gefährten, die Räuber und Mörder, gelitten, als durch seine Wächter, die alte Gesetze, deren Launen keine Bügel angelegt waren und die im bestialischen Lust daran fanden, zu quälen und zu töten, ohne daß sie eine Strafe zu fürchten hatten. Obwohl die Widerstände, die er seiner Abstammung dauerte, und seine kühle Selbstbeherrschung nahe ... ihm zwanzigmal geschehen könnten, daß er mit dem Mann zusammengebracht worden wäre. Von allen diesen Dingen redete er in leidenschaftlosem Ton und befundete ein naives Stoertheit, wie von den aufregenden Verwicklungen des furchtbaren Erblasses, in dem er wurde, dessen Opfer er war.

Markus, der sich als Zeuge hätte rechnen können, erbat einen kurzen Urlaub und nahm einige Tage vor dem Anfang des Prozesses seinen Aufenthalt in Rozan. Hier traf er wieder auf Lebere, die schon mitten in den Aufrüttungen des entthronenden Königs standen. David, der sonst so tapfere, beunruhigte ihn durch seine Unberechtigkeit und sein jürgenvolles Gesicht. Auch Lebere war nun gesäuselndoll, trotz seiner sonstigen frohen Zuversicht. Er hielt es für das für ihn eine sehr schwer wiegende Angelegenheit, in der Stadt eine Advoekatenlaufbahn. Seine wachsende Popularität als losgelassener Kandidat für die nächsten Wahlen auf dem Stadte stand Lebere zu Leutesch gewann, dann war ihm der Sieg über Lemotrenz ein Leinent so gut wie sicher. Aber von Stunde zu Stunde rückte mit der unruhigende Symptome auf, so dass Markus selbst im Schrein geriet. Bald er die Atmosphäre dieses Reisens, wohin er so hoffnungsvoll gereist war, näher kennen lernte. Nebstdem, selbst in Montrbois, war die Kreispredigung Simons für alle Sache von nur einiger Vertrautheit weiselig. Am vertrautesten Kreise zählte jetzt die Kreaturen des Fäters Crabot nicht länger, für wie ausländer sie das Spiel hielten. Und die besten Nachrichten kamen von Paul, wo die Minister das volle Vertrauen auf einen gerechten Ausgang der Zache befundetem und sich auf Grund der Berichte ihrer Agenten über den Gerichtshof und die Geschworenen in Sicherheit wiegten. Aber in Rozan wehte eine ganz andre Luft, der Stoffstoff der Lüge und des Verrates lagerte über den Straßen und drang in die Seelen der Menschen ein. Die Stadt, eine ehemalige Provinzhauptstadt, die viel von ihrer einstigen Bedeutung verloren, hatte ihren religiösen und monarchischen Glauben bewahrt, den verknöcherten Fanatismus einer sonst allerorts übermum-.

**Глобална икономика и международният търговски обмен**

deren Vergangenheit. Sie bildete daher ein vorzügliches Terrain für die Auseinandersetzung, auf dem sie mit mehr Aussicht auf Erfolg als sonst irgendwo noch eine letzte Anstrengung machen, den entscheidenden Sieg zu erringen, dessen sie bedurfte, um sich das Recht des Universalitäts und damit die Hauptbasis ihrer Herrlichkeit zu sichern. Wenn Simon freigesprochen wurde, dann hatte die weltliche Schule gesiegt, die freie Willkürhaft nahm Beifall von dem eindeutig befreite es von dem Zettum, bewaffnete es mit der Wahrheit, machte aus ihm den Bürger des kommenden Reiches der Gemeinsamkeit und des Friedens. Wenn Simon wieder verurteilt wurde, dann war die christliche Schule gerettet, konnte fortfahren, die Geister zu verdunkeln und zu betören und schwerte sich durch das Kind noch ein oder zwei Jahrhunderte übergläubischer Unwissenheit und elender Sklaverei unter dem erdrückenden Gewicht der alten Fehlgesetzten und monarchischen Gesellschaftsordnung. Wie hatte Marcus plater erkannt, welches Interesse Rom daran hatte, diese Stadt zu gewinnen, wie hatte er deutlicher gefühlt, daß es sich hinter allen Handlungen der endlosen und ungeheuerlichen Angelegenheit barg, dieses pöbelhafte Rom, das höchststolz an seinem Thron der Weltherrlichkeit saß, und dem er in Rosen auf Schritt und Tritt bezogt, einer flüsternden, törichten, unüberwindlichen, unschönen Stadt.

Delbos und Dorid empfahlen ihm größte Vorsicht. Sie selbst waren von Verbreigkeiten bewacht, damit sie nicht das Objet eines Hinterhalts würden; und am Tage nach seiner Ankunft bemerkte er, daß auch er von unerhörlichen Gestalten umgeben war. War er nicht der Nachfolger Simons, der weltliche Lehrer, der erklärt Heim der Kirche, der bestätigt werden mußte, wenn ihre Sache fragen sollte? Und dieser verborgene Hör, von dem er umlouert wurde, die Gesicht eines niederjüdischen Rebellen im Finstern zeigten deutlich, wer den Kampf führte, wohin die Gegner fanden: es waren dieselben sonnigen Bürger, die Jahrhunderte hindurch die Menschen verbrannt und hingebrochen haben, in ihrem wahnwitzigen Streben, den Herrscher der Menschheit aufzuhören! Ein blässerer Druck lastete auf der Stadt, die Männer sahen aus wie unbewohnt, die Fensterläden waren geschlossen wie zur Zeit einer Epidemie. Das auch sonst im Sommer wenig belebte Rosen fanden noch leerer geworden. Unter der heißen Sonne zilierten die Leute auf der Straße hastig, unruhigen Blicks dahin, die Kaufleute standen hinter den Schieben ihrer Schaufenster und beobachteten die Straße, als ob sie den Ausbruch einer Pestilenz fürchteten. Die Wohl der Geschäftsmänner rief eine tiegahende Erregung bei der jüdischen Bevölkerung hervor, man schmiedete ihre Namen mit trüblichem Rechtfertigen, und einen von ihnen in der Familie zu haben, wurde als ein Unglück angesehen. Die Geschäftsmänner, kleine Händler, Gewerbetreibende, Kaufleute, gingen fast alle zur Beichte und Reuezuinen, denn in dieser hierischen Stadt war der offenkundige Mangel an Röniglichkeit ein Schandfleck und den Untergang sehr schädlich. Und man kann sich vorstellen, welchen ungeheuren Druck

gentius die Weisung, sich still zu verhalten und bis dahin zu warten, während der Superior der Kapuziner, der Vater Theodosius, sieghaft auch noch auf den Ruinen, klug die Situation ausnützte und den Gläubigen empfahl, dem heiligen Antonius von Padua regelmäßige kleine Spenden von vierzig Sous monatlich zu weißen, um die Aufrechterhaltung der Schule der frommen christlichen Brüder in Mallebois von ihm zu erbitten.

Ein schwertwiegendes Ereignis war jedoch eine Predigt des Pfarrers von St. Martin, des Abbes Cuandieu, der eines Tages seiner schmerzvollen Empörung von der Kanzel herab Ausdruck gab. Lange hatte er für einen stillen Simonisten gegolten, und es hieß, daß der Bischof Bergerot hinter ihm stände, so wie der Pater Grabot hinter den Kapuzinern und den christlichen Schulbrüdern stand. Weltgeistliche und Klostergeistliche standen einander gegenüber, die zwei Armeen, die stets daran sind, handgemein zu werden, da der Weltgeistliche sich nicht von der Mönch verdrängen und sich die Gläubigen und die Einnahmen von ihm nicht wegnehmen lassen will; und das Recht war, wie übrigens immer, auf Seite des Weltgeistlichen, der eine gerechtere und menschlichere Aussöhnung von der Religion Christi hat. Es war noch in aller Erinnerung, wie auf den Rat des Bischofs hin, der gezwungen gewesen war, der siegenden Flut des Überglaubens nachzugeben, wenn ihm die Leitung seiner Diözese nicht entschlüpfen sollte — wie auf den Rat des besieгten, widerstandsls mit fortgerissenen Kirchenfürsten hin der Abbe Cuandieu sich hatte unterwerfen und eine Art Widerruf leisten müssen, indem er, den Tod im Herzen, einer Götzendienst-Zeremonie in der Kapuzinerkapelle beiwohnte. Seit der Zeit hatte er sich ganz auf die Funktionen seiner Seelsorge zurückgezogen, sich gleichsam darin eingeschlossen, tauzte, absolvierte, verheiratete und begrub seine Pfarrkinder wie ein gewissenhafter Beamter und ließ hinter seiner berufsmäßigen Freundlichkeit nichts von der Bitterkeit seines Herzens und der Trostlosigkeit seines Geistes ahnen. Aber infolge der schrecklichen Ereignisse der letzten Zeit: Pater Philippus der Lüge und Fälschung überführt, Bruder Fulgentius kompromittiert und beiseite geschafft, Bruder Gorgias flüchtig und beinahe geständig, war in dem Pfarrer von Maillebois eine heftige Empörung entstanden, die seine alte Überzeugung von der Unschuld Simons zur vollen Gewißheit steigerte. Dennoch hätte er vielleicht aus Pflichtgefühl Schweigen bewahrt, wenn nicht der Pfarrer von Jonville, der fanatische Abbe Cognasse, in einer seiner Predigten eine sehr deutliche Anspielung gewagt hätte, indem er von einem abtrünnigen Priester an der Spitze einer benachbarten Pforte sprach, der sich den Juden verkauft habe und ein Verräter an Gott und seinem Lunde geworden sei. Da erwachte sein ganzer christlicher Eifer in ihm, und er konnte den Schmerz nicht länger schweigend dulden, daß er leiden mußte, wie die, die er die Händler im Tempel nannte. Jesus ein zweites Mal verläusten und freuzigten, den Jesus

lantkosten, die sich aber nicht zum vollen Verständnis der Betriebsbedingungen und Entwicklungstendenzen des Verhältnisses von Kapital und Arbeit durchdringen, aber wenigstens durch die Tat beweisen, daß ein echter sozialpolitischer Willen auch innerhalb der herrschenden Produktionsweise für die aufstrebende Arbeiterklasse manches Gute und Nützliche zu tun vermag. Das Reichsliche Institut beschäftigt allem seit 1200 Arbeiter und mehr als 160 wissenschaftliche, technische und kaufmännische Beamte. Es werden jährlich für 3½ Millionen Mark Instrumente gefertigt, davon über die Hälfte für das Ausland. Die Karl Reiß-Stiftung für die Arbeiter des Betriebes hat eine ganz eigenartige Organisation. Von ihren Einrichtungen sind hervorzuheben: Die Garantie eines festen, nicht herabseybaren Zeitlohnes auch bei Altkordarbeiten, Fortzahlung des Lohnes bei unverhindeter Behinderung oder bei Urlaub, Beteiligung am Gewinn des Unternehmens, Krankenunterstützung für ein volles Jahr, Krankengeld im Betrag von drei Viertel des Lohnes, Pensionsberechtigung nach fünf Jahren, Abgangsentshädigung bei unverhindriger Entlassung, und vor allem eine achtstündige Arbeitszeit. Professor Abbe war ein überzeugter Anhänger und Propagandist des Achtstundentages. Aus den Reinerträgen der Stiftung werden große Summen für gemeinnützige und wissenschaftliche Zwecke verwendet. So verdankt ihr Jena die Errichtung eines Volksheims und einer Leeschalle. Seit dem Rücktritt Professor Abbes wird die Stiftung von einem Kollegium verwaltet. —

\* Das Gemüts einer Leichenfrau. Folgende gemütsliche Anzeige findet sich in der „Schwarzbürg-Rudolstädter Landeszeitung“: „Mache dem gleich. Publikum hiermit die Mitteilung, daß ich meinen Beruf in vollem Umfange wieder aufgenommen habe. Ich bitte die geehrten Einwohner, mich wieder weiter in meinem Beruf unterstüten zu wollen. Achtungsvoll Leichenfrau Schmidt, Friedhof.“ —

\* Ein Zehnjähriger über die Babys. Offenbar nach dem Muster des berühmten Polacken-Aussatzes über „Den Rat“ ist nachstehender Aussatz einer Zehnjährigen gearbeitet, der sich in folgender ungemein heischender Weise über die Babys verbreitet: „Die Babys sind die kleinsten Menschen, die es gibt. Bei uns gibt es immer eins, und wenn das anfängt zu laufen, kommt ein andres, und dann ist das das Baby. In unsrer Straße sind sehr viele Babys. In jedem Hause eins, und jetzt, wenn der Stern scheint, kommen alle auf die Straße, und da sieht man erst, wie viel da sind. Zu manchen Babywagen sitzen zwei, eins mit dem Kopp hin und das andre mit dem Kopp her — diese heißt man Zwillinge und sehen so ähnlich, daß, wenn man eins ansieht, meint man, es ist das andre. Die Babys sind sehr lieb und gut, wenn schlafen. Wenn man sie aber wascht oder sie bei der Nacht aufwecken, dann schreien sie, und man muß mit ihnen hin und her gehen und sie schütteln, und zu ihnen singen. Feder war einmal ein Baby. Großpapa auch, er hat aber damals nicht so ausgesehen wie jetzt. Keine Haare hat er schon gehabt, aber weißen Bart nicht, so

sagt meine Mama, die ihn damals schon gekannt hat. Die Babys haben keine Zahne und nicht anders im Mund wie den Daum. Woher die Babys kommen, weiß man nicht ganz sicher. Einer sagt, der Storch bringt sie, und der andre sagt, die Frau Muttern. —

\* Eine kurze Ehe. Dass es in Amerika mindestens ebenso leicht ist, die Hellel der Ehe abzustreiten, als sie zu knüpfen, ist ja nichts Neues. Aber es scheint, daß die Vereinigten Staaten den Ehegeiz haben, sich den Ruf zu sichern, daß „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ auch auf diesem Gebiete zu sein. Wenigstens haben sie jetzt einen Rekord aufgestellt, der in andern Ländern nicht so bald erreicht werden dürfte. Vor vierzehn Tagen verheiratete sich die Witwe des reichen Bankier Thomas Bailey mit dem Herausgeber der New-Yorker Zeitung „The World“, Mr. John Speed, und vorgestern erstritt Mrs. Speed in ihrer Heimatstadt Goschen, im Staate Indiana, ein Urteil gegen ihren Gatten, durch das ihre Ehe wieder geschieden wurde. — Wenn Mrs. Speed Schule machen sollte, wird man nächstens wohl nicht mehr von Flitterwochen, sondern höchstens noch von Flittertagen oder Stunden sprechen müssen. Den Gerichten der Union kann man aber sicherlich nicht den Vorwurf machen, daß sie wie die anderer Länder an burokratischer Schwefälligkeit leiden. —

### Kleine Chronik.

Ein dummer Jungensstreit.

Eine harte Strafe verhängte das Schöffengericht in Mühlhausen i. Th. über einen Fortbildungsschüler, der seinem Lehrer, von dem er eine Befähigung erhalten hatte, abends auf dem Heimweg aufsauerte und aus dem Hinterhalt zwei dicke Steine nach ihm warf. Der Amtsanzalt beantragte 14 Tage Gefängnis. Das Gericht ging weit über diesen Antrag hinaus und verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. —

Liebestragödie im Café.

Nach einer Eisrechtszene in einem Café in Berlin verging sich die Friseuse Martha Blümle. Sie hatte seit 1½ Jahren ein Verhältnis mit dem 30 Jahre alten Tischler Adolf Stahn und war sehr eifersüchtig, weil sie Grund zu der Annahme zu haben glaubte, daß ihr Geliebter noch mit zwei anderen Mädchen verkehre. Sonntag nach besuchten die beiden das Reichshäusern-Café. Als das Paar hier eine Stunde gesessen hatte, geriet es in einen heftigen Streit, der damit endete, daß das Mädchen Kokain in seinen Kaffee mischte, das Getränk und nach kurzer Zeit an seinen Wirkungen auf der Unfallstation in der Kronenstraße starb. —

Beim Eislauf ertrunken.

Beim Schlittschuhlaufen auf den Düsselwiesen bei Düsseldorf brachen 7 Personen ein. Ein Knabe und ein Mädchen im Alter von 16 und 14 Jahren ertranken. Die übrigen wurden gerettet. —

Tod infolge Tollwut.

An der Tollwut starb in Berlin der 9 Jahre alte Arbeiterjohn Emil Cschonewelski aus Posen, der von einem tollen Hund gebissen, zu spät nach der Schutzstation gebracht und dann in den Charitätsbarakaden behandelt worden war. —

Großfeuer.

Ein Feuer in dem Transformatorlocherraum der Schuckertschen Fabrik in Nürnberg zerstörte nahezu das genannte Gebäude. Es brannten 6000 Liter Mineralöl. Der Schaden, den das Feuer angerichtet

hatte, lag bei über 20.000 Mark. Die Sicherung des Gebäudes auf die längere Zeit wurde verhängt. —

### Bergmannslos.

Um 4 Januar in der Ruhrgrube „Wanne“ bei Gelsenkirchen starben fünf Bergleute. Eine von old Reichen gestorbenen Frau, mit der er wegen eines andern Bergarbeitsunfalls in Unterschied lebte, mit einem Stück Holz erschlagen und die Tochter im Keller eingesperrt. Die Geschworenen hatten zur Leidung angekommen und mildende Umstände zugestimmt. —

### Verurteilter Gattenmörder.

Das Schwurgericht in Riga (Ostpreußen) verurteilte den wegen Gattenmordes angeklagten Kaufmann Schleicht aus Blokken zu drei Jahren Gefängnis. Schleicht hatte im Juli seine Frau, mit der er wegen eines andern Bergarbeitsunfalls in Unterschied lebte, mit einem Stück Holz erschlagen und die Tochter im Keller eingesperrt. Die Geschworenen hatten zur Leidung angekommen und mildende Umstände zugestimmt. —

### Selbstmord eines Schriftstellers.

In Griechenland wurde der 34jährige Schriftsteller Gustav Mac aus Österreich im Taunuswald entdeckt aufgefunden.

### Streit in Russland.

Aus Petersburg wird gemeldet: 12.000 Arbeiter der Russischen Werke sind heute in in den Ausschiff betreten, weil die Direktion es ablehnt, die Forderung des Verbands der russischen Arbeiter auf Wiederentstehung von vier wegen ihrer Zugehörigkeit zu diesem Verband entlassenen Arbeitern und auf Entlastung eines wichtigen Verführers zu erfüllen. Die Arbeit ruht v. Ständig. Die Aussändigen verhalten sich ruhig. —

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Platz

West. Eger und Moldau.

	14. Jan	+ 0.06	15. Jan	- 0.04	0.10	—
Jungburgslau	—	—	—	—	—	—
Laun	—	—	—	—	—	—
Budweis	—	—	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—	—	—

Unstrut und Saale.

	15. Jan	+ 1.25	16. Jan	+ 1.15	0.10	—
Straußfurt	—	—	—	—	—	—
Weizenels Ulyp	—	—	—	—	—	—
Trotha	—	—	—	—	—	—
Altstäben	—	—	—	—	—	—
Bernburg	—	—	—	—	—	—
Calbe Oberpegel	—	—	—	—	—	—
Calbe Unterpegel	—	—	—	—	—	—

Mulde.

	15. Jan	+ 0.10	16. Jan	- 0.07	0.17	—
Dessau	—	—	—	—	—	—
Muldebrücke	—	—	—	—	—	—
Elbe.	—	—	—	—	—	—
	14. Jan	+ 0.50	15. Jan	+ 0.40	0.10	—
Brandis	—	—	—	—	—	—
Werdau	—	—	—	—	—	—
Leitzsch	—	—	—	—	—	—
	15.	+ 1.34	16.	+ 1.34	—	—
Dresden	—	—	—	—	—	—
Torgau	—	—	—	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	—	—	—
Mohlan	—	—	—	—	—	—
Barby	—	—	—	—	—	—
Schönebeck	—	—	—	—	—	—
Magdeburg	—	—	—	—	—	—
Langerwische	—	—	—	—	—	—
Wittenberge	—	—	—	—	—	—
Broda-Dömitz	—	—	—	—	—	—
Lauban	—	—	—	—	—	—

# Zange & Münzer

Breiteweg 5a

## Im Inventur-Räumungs-Verkauf

sofort der  
Vorrat  
reicht

Spiken und Einsätze bis zur Hälfte des Wertes  
Schweizer und sächsische Stickereien bis zur Hälfte des Wertes

Chiffons 100/105 cm breit  
weiß und farbig Meter 42 Pf.

Blusen

Kruwattenbänder à Meter 50 35  
25 18 und 10 Pf.

Moiré- und Taffet-Ballageusen  
Wert bis 1½ Mt.  
à Meter 50 25 und 15 Pf.

Bolero-Jäckchen  
Kinder-Jäckchen  
mit 25 Proz. Rabatt

10 Pf.  
Pelz-Waren  
Muffen, Boas, Stolas  
Kindergarnituren etc.  
mit 25 Proz. Rabatt

Tuch- und Band-Röcke  
Satin- und Seide-Röcke  
teils bis zur Hälfte des Wertes

Ein Posten Winter-Handschuhe à Paar 25 u. 20 Pf.

Woll- u. Wasch-Blusenstoffe

Kostüm-Röcke in modernsten Formen und Stoffen  
bedeutend ermäßigt!

Umbenschirme und Kissen  
mit 25 Proz. Rabatt

# Wir verschmähen es

die sonst üblichen Manipulationen zu unternehmen, einzelne Artikel, deren genauen Wert das Publikum kennt,  
unter Einkauf zu verkaufen und auf andre, schwer zu beurteilende Waren aufzuschlagen.

## Unser gesamtes Warenlager

selbst die neusten Kleiderstoffe und Leinenwaren, ist bis **25 Prozent** im Verkaufspreis herabgesetzt, jedoch nur  
während des Inventur - Räumungs - Verkaufs.

## Restbestände von Saison-Artikeln unter Selbstkostenpreis.

Im Interesse des geehrten Publikums bitten wir um Besichtigung unsrer 22 Auslagen.

## Jakobs- und Peterstrassen-Ecke **Bazar-Magdeburg** Jakobs- und Peterstrassen-Ecke

Der Räumungs-Verkauf in meinen Zweiggeschäften wird besonders bekannt gemacht.

2179



Ganz umsonst und portofrei kann sich Jeder von uns für entsprechenden Wert Waren erwerben.

Man verlangt neuesten Prachtkatalog mit 350 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franko (ohne Kaufzwang). - Derselbe enthält grosse Auswahl in Rasiermessern, Rasierutensilien, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern u. Gabeln, Damern-, Haar- u. Schnäiderscheren, Reisen- oder Gartenscheren, Saaten, Garnhermassern, Broschüren, Gemüse-, Back- und Weißgummisternen, Uhren, Uhr u. Halbstunden, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feuerschalen, Schuss- und Stichwaaffen, Musikinstrumenten, Schmuck- und Haushalt ungewöhnliche, Kinderspielwaren und Christbaumgeschmück etc. etc. Gleichzeitig überzeugen wir, damit sich Jeder von der Güte und Qualität unserer Waren überzeugen kann, franko Rasiermesser Nr. 50 aus magazinierter Silberstahl, fein gehäuscht, fertig zum Gebrauch, mit seinem schwarzen Koffer und Beil für nur M. 175. 38 Tage zur Probe mit 3 Jahren Garantie. Besteller verpflichtet sich, den Betrag einzuzahlen oder das Messer zu retournieren. Mehr als ein Stück nur gegen Nachahmung. Gebrüder Bell, Gräfrath 179 b, Salingen, am Platze, gegründet 1878.

### Berichtigung !!!

Durch die Konkurrenz ist verbreitet, mein Geschäft erzielle nicht mehr, dieses ist wahr! Ich verlasse noch immer mit 5 und 10 Prozent Rabatt

Schäfte, Vorschuh, Vorder- u. Hinterteile zu Stiefeln, einen Posten Leisten, Herren- u. Damen-Stiefelblöcke, sowie Schuhmacher-Handwerkzeug billig, billig! 2164

Rudolf Pickorny, Federhandlung, Magdeb.-Buckau, Buckauerstr. 18/19.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mt.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264

Altestes seit 1863 besteh. Geschäft d. Brandenburgischen Ausführung von Nähmaschinen - Reparaturen aller Art zu billigen Preisen. 2130

Neustadt 50 Hohepfortestr. 50 Neustadt

### Butterhandlung zur Sonnenrin

Hochfeinste Tafelbutter das Beste vom Butter. 25. 1.30

25. Tafelbutter das 25. nur 1.15

Brat- und Backbutter das 25. 1.00

Apfelsinen 25. jede Frucht, 4 Stück 10 Mt.

Mit Spezialität kleine Harzfäuse 4 Stück 10 Mt.

Mitglied des Rabattkartenvereins. 2152

### Halberstadt.

#### Restaurant und Café „Edelweiss“.

Erlaubte mir hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage die Gewinnung des

#### Restaurant und Café „Edelweiss“

übernommen habe. Ich empfehle meinen werten Freunden und Bekannten 25. Röderhofer und freude Bier. Im zehnjährigen Zuge wird ergeben

Gustav Reuter.

212

### Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Münzstraße 1 a. (Telephon-Nr. 2841.)  
Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1 abends von 5-7 Uhr  
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Allers- und Einzel- Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins- und Vermittlungsrat sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

### Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg.

Männliche Abteilung | Weibliche Abteilung  
Spiegelbrücke | Bischöfstraße 1  
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2156.

Geöffnet:  
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche 10-11 4-7  
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften aller Art, sowie einem und seinem Personal nach hier und außerhalb.

### Zentralverband der Maurer

Zweigverein Magdeburg und Umgegend.  
Dienstag den 24. Januar 1905, abends 5 Uhr  
im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1 c

### Generalversammlung.

Tage 25. · Ordnung:  
1. Jahresbericht des Vorstandes. Abrechnung vom 4. Quartal 1904.  
2. Renovahl des Vorlandes.  
3. Entträge zum Verbundtag und zur Gaukonferenz.  
4. Wahl von Delegierten zum Verbundtag und zur Gaukonferenz.  
5. Anschluß an das Kartell.  
6. Verschiedenes.

2183

Der Vorstand.

### Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Verwaltung Magdeburg.

Sonnabend den 21. Januar 1905 im „Luisenpark“  
Spielgartenstraße 1c

### 11. Stiftungsfest

befehlend in

#### Vokal- und Instrumental-Konzert und Ball.

Gepl. Rittmeister: Das hier so beliebte Berliner Ust.-Trio und die gesamte Kapelle des Herrn Karl Kilian.  
Anfang abends 8 Uhr. Beginn des Balles 1 Uhr.  
Programm à Preiss 50 Mt., dasselbe berechtigt auch zur Teilnahme am Tanz. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.  
Das Programm verspricht einen gemütlichen Abend.  
Jährliches Geschenk der Mitglieder erwartet

12.2182 Das Stiftkomitee und die Verwaltung.

Konsum-Verein Neustadt führt in allen Verkaufsstellen

### Kluges Patent-Seifensalmiak

Bestes, modernes, bequemes, in vielen Frankenhäusern ausdrücklich

Waschmittel, reinigt die Wäsche durch Kochen. 2057

Codestfalls halber sind eine

Sanduiche, Hobelbänke und die

besonders Werkzeug für Tischler und Zimmerleute preiswert zu verkaufen.

902 Bartel, Berlinstraße 7.

Unserm lieben Papa die herzlichsten Glückwünsche zu seinem

40. Geburtstag. 916

Franz W. Bach u. Kinder.

212

Gäuseeschmalz

garantiert rein, Pfund 25. 1.20

bei Weinberg, Berlinerstr. 1a

(früher Seebach)

nimmt auch Rezepte jämmerlicher

Frankenköchen entgegen. 896

Kanarien Hähne u. Weibchen (Stamm Seebach) sind

gebauten A. R. Schützenstr. 4, 22. gut nächend. 25. Garantie für 18 Mt.

212

Nähmaschine zu verkaufen

zu verkaufen. 916

212

Große Schulstraße 4

(früher Seebach)

212

Gäuseeschmalz

garantiert rein, Pfund 25. 1.20

bei Weinberg, Berlinerstr. 1a

(früher Seebach)

nimmt auch Rezepte jämmerlicher

Frankenköchen entgegen. 896

Kanarien Hähne u. Weibchen (Stamm Seebach) sind

gebauten A. R. Schützenstr. 4, 22. gut nächend. 25. Garantie für 18 Mt.

212

Nähmaschine zu verkaufen

zu verkaufen. 916

212

Gäuseeschmalz

garantiert rein, Pfund 25. 1.20

bei Weinberg, Berlinerstr. 1a

(früher Seebach)

nimmt auch Rezepte jämmerlicher

Frankenköchen entgegen. 896

Kanarien Hähne u. Weibchen (Stamm Seebach) sind

gebauten A. R. Schützenstr. 4, 22. gut nächend. 25. Garantie für 18 Mt.

212

Nähmaschine zu verkaufen

zu verkaufen. 916

212

Gäuseeschmalz

garantiert rein, Pfund 25. 1.20

bei Weinberg, Berlinerstr. 1a

(früher Seebach)

nimmt auch Rezepte jämmerlicher

Frankenköchen entgegen. 896

Kanarien Hähne u. Weibchen (Stamm Seebach) sind

gebauten A. R. Schützenstr. 4, 22. gut nächend. 25. Garantie für 18 Mt.

212

Nähmaschine zu verkaufen

zu verkaufen. 916

212

Gäuseeschmalz

garantiert rein, Pfund 25. 1.20

bei Weinberg, Berlinerstr. 1a

(früher Seebach)

nimmt auch Rezepte jämmerlicher

Frankenköchen entgegen. 896

Kanarien Hähne u. Weibchen (Stamm Seebach) sind

gebauten A. R. Schützenstr. 4, 22. gut nächend. 25. Garantie für 18 Mt.

212

Nähmaschine zu verkaufen

zu verkaufen. 916

212

Gäuseeschmalz

garantiert rein, Pfund 25. 1.20

bei Weinberg, Berlinerstr. 1a

(früher Seebach)

nimmt auch Rezepte jämmerlicher

Frankenköchen entgegen. 896

Kanarien Hähne u. Weibchen (Stamm Seebach) sind

gebauten A. R. Schützenstr. 4, 22. gut nächend. 25. Garantie für 18 Mt.

212

Nähmaschine zu verkaufen

zu verkaufen. 916

212

Gäuseeschmalz

garantiert rein, Pfund 25. 1.20

bei Weinberg, Berlinerstr. 1a

**— Starter Gisgang.** Von allen Bildern der Oberelbe wird Starter Gisgang gewiebet. Seit das letzte Frühjahr noch einige Tage an, so ist zu befürchten, daß das Eis in kürzer Zeit zum Stehen kommt. Für die noch im Flußbett liegenden Röhne bedeutet das Zusammensetzen der Elbe eine nicht zu unterschätzende Gefahr. —

**— Die Elbahn auf der Tauben Elbe ist, wie der Magistrat bekanntmachte, eröffnet. —**

**— Obstbaumansäumung in den kleinen Nachbarten.** Im vorigen Jahre sind auf einem Teile des der Peter Bindeschen Baumstiftung gehörigen Ackerlands in der Hermelsleber Heidekraut kleine Bäume hergerichtet und zum Preise von 5 Pfennig für den Quadratmeter und das Jahr verpachtet worden. Die sämtlichen 54 Bäume haben sich jetzt mit der Bitte an den Magistrat gewandt, es möchten die einzelnen Gartenparzellen mit je 4 Obstbäumen aus Stiftungsmitteln bepflanzt werden, wie jüngst in der Gartenanlage beim Vogelgang f. St. auch geschehen ist, die aus Kämmerereimitteln hergerichtet sind. Der Magistrat kann sich seinerseits diesem Wunsche nicht gut verschließen, zumal eine Schädigung des Stiftungsvermögens dadurch nicht hervorgerufen, andererseits aber das Gelände durch die Bepflanzung mit Obstbäumen künftig einen erheblich höheren Wert gewinnen wird. Jede Gartenparzelle soll 4 Bäume erhalten. Die Anpflanzung der Bäume wurde nach dem Kostenanschlage der Gartenverwaltung 900 Mark kosten. Die Bäume haben sich bereit erklärt, das Anlagekapital von 100 Mark mit 5 Prozent zu verzinsen. Nach Ablauf der jetzigen Pachtzeit (1. November 1909) würde die Pacht entsprechend erhöht werden, so daß das Anlagekapital innerhalb sechs Jahren gedreist würde. Einer künftigen Pachterhöhung dürften Bedenken nicht entgegenstehen, da die Bäume mit diesem Zeitpunkt tragbar sein werden. Die Stadtverordnetenversammlung wird um Zustimmung ersuchen. Mit Rücksicht auf die vorgeschriene Jahreszeit hat der Magistrat mit dem Aufsichtsrat der Obstbäume bereits beginnen lassen bzw. erachten dies auf Anraten der Garterverwaltung geboten. —

**— Unfälle.** Der Schlosser Gustav Blümlein aus Sudenburg ist am Montag abend dagegen auf der Straße ausgerutscht und hingefallen, wobei er sich einen Bruch der Handwurzel und eine schwere Verletzung am Kopf zog. Der Verletzte wurde durch die Feuerwehr im bepannten Sanitätswagen in das Sudenburger Krankenhaus eingeliefert. Wie wir nachträglich erfahren, ist B. in der Nacht zum Dienstag an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus verstorben. — Der Arbeiter Johann Marwazalla aus Sudenburg ist am Montag bei der Arbeit auf der Strecke von Karl Ludwig Wang (Eisenhandlung) in Sudenburg hingefallen und zog sich dabei einen Bruch der linken Kniescheibe zu. N. stand ebenfalls im Sudenburger Krankenhaus aufnahme. —

**— Nebrafahren und gestorben.** Am Montag abend gegen 5½ Uhr geriet der Kutscher Franz Florian beim Absfahren von Erde auf dem Sternenkunde unter die Räder seines eignen Wagens, die dem Unglückslichen direkt über das Genick gingen. Der Schwerverletzte verstarb auf dem Transport nach dem alstädtischen Krankenhaus. —

**— Waggonbrand.** Am Montag abend 5.23 Uhr geriet auf dem Neustädter Bahnhof ein Bierwaggon der Brauerei Bodenstein in Brand. Die Wache Neustadt befehligte in kurzer Zeit die Gesamt. —

**— Ist die Landagitations-Kommission ein besonderer Verein, oder nur ein Ausschuß des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg und Umgegend?** Diese Frage beschäftigte am Montag das Schöffengericht. Bekanntlich wurde in der Generalversammlung vom 26. Juni 1904 als Ersatz des eingegangenen Zentral-Komitees die erwähnte Kommission, bestehend aus fünf Personen, gewählt und ihr ein Teil der Geschäfte des früheren Komitees übertragen, insbesondere die Agitation in den beiden altmärkischen Wahlkreisen. Diese fünf Personen erwählten aus ihrer Mitte den Genossen Heinrich Tielch als Vorsitzenden, der auch die nötigen Bekanntmachungen in der „Volkstimme“ erließ. Die Ausgaben der Landagitations-Kommission wurden aus der Kasse des Sozialdemokratischen Vereins bestrikt. Im Gegensatz zum Zentral-Komitee, das sich als selbständiger Verein konstituiert hatte, auch Beiträge erhob, wurde die Kommission nur als ein Organ des Sozialdemokratischen Vereins betrachtet, das Beiträge nicht erhob. Weil eben niemand die Absicht gehabt hatte, mit der Errichtung der Kommission einen neuen Verein zu gründen, wurden auch keine Statuten herausgegeben, ebenso kein Mitglieder-Verzeichnis bei der Polizei eingereicht. Nachdem die Kommission mehrere Monate bestanden hatte, verlangte die Polizei die Statuten und ein Mitglieder-Verzeichnis vom Genossen Tielch. Derselbe antwortete, da die Landagitations-Kommission kein Verein sei, hätte sie keine Statuten, brauche auch kein Mitglieder-Verzeichnis einzureichen. Die Folge war ein Strafmandat in Höhe von 20 Mark, gegen das Genosse Tielch Widerspruch erhob.

In der Sitzung des Schöffengerichts am Montag befundete der Polizeiinspektor Schmidt, die Polizei nehme deshalb an, daß die fragliche Konservative Vereinigung ein politischer Verein sei, weil das Zentral-Komitee sich seinerzeit selbst als solchen betrachtet und angemeldet habe und die Kommission die Nachfolgerin desselben sei, auch teilweise deren frühere Geschäfte besorge. Als eine Unterkommission des Sozialdemokratischen Vereins könne sie nicht angesehen werden, weil ihre Tätigkeit weit über den Rahmen des statutenmäßigen Wirkungskreises des Sozialdemokratischen Vereins hinausginge. Derselbe umfaßte nur Magdeburg und dessen nächste Umgebung, während die Kommission die Agitation auf dem Lande, besonders aber in der Gegend von Stendal, Neuhausleben und Osterburg betreiben sollte. Daß die Kommission sich nicht als ein Organ des Sozialdemokratischen Vereins betrachtet habe, werde auch dadurch bewiesen, daß die Annoncen in der „Volkstimme“ nicht vom Verein, sondern von dem Beschuldigten Tielch unterzeichnet seien.

In ähnlicher Weise begründete auch der Amtsantwalt Liedtke seine Ansicht, daß die Landagitations-Kommission ein selbständiger politischer Verein sei. Er beantragte 20 Mark Strafe.

Demgegenüber führte der Verteidiger Rechtsanwalt Landberg aus, schon die Art und Weise, wie die fragliche Kommission ins Leben gerieten wäre, widerstreiche der Annahme, daß sie ein Verein sei. Ein Verein werde dadurch gegründet, daß eine Anzahl Personen sich aus eignem Antriebe heraus zur Erledigung bestimmter Angelegenheiten zusammenschlösse. Dies sei hier aber ganz anders, die Kommissionsmitglieder seien in der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins gewählt, hätten sich also nicht nach eignem Gefallen vereint, ebenso wenig hatten sie sich die Angelegenheiten erwählt, die sie erledigen sollten, vielmehr seien sie vom Sozialdemokratischen Verein mit deren Erledigung beauftragt. Die Kommission sei daher lediglich als Ausschuß des genannten Vereins anzusehen. Daß sich der Wirkungskreis der Kommission weiter erstreckte als der statutenmäßige des Vereins bezüge gar nichts, jedem Verein stände es frei, jederzeit seine Kompetenz zu erweitern, ohne daß deshalb sofort die Statuten zu ändern. Dies habe nun der Sozial-

demokratische Verein etwa und das war aufgenommene Urteil bestanden dazu ermächtigt, daß Männer in Beauftragung gegeben

Der Verteidiger führte weiter aus, daß bereits bei Wiederholung des Urteils und der Mitgliedschaft Verjährung eingetreten sei; nachdem die Vereinigung so lange bestanden habe, sei Tielch nicht mehr verpflichtet gewesen, Statuten und Mitgliedsverzeichnis einzurichten. Zu jener Zeit hätte die Polizei lediglich das Recht gehabt, Ausfälle zu verlangen. Die aber haben sie nicht verlangt. Der Verteidiger beantragte daher Freisprechung, auch dann, wenn das Gericht annahme, die Kommission sei ein selbständiger Verein.

Genoss Tielch hob dann noch hervor, am besten beweise doch wohl die Abhängigkeit der Kommission von dem Sozialdemokratischen Verein der Umstand, daß ihre sämtlichen Ausgaben aus der Kasse des Vereins bestreiten würden.

Das Gericht sprach indes den Angeklagten schuldig. Die Tätigkeit der Kommission sei in den Statuten des Vereins nicht vorgesehen. Die fünf hätten sich auch selbst einen Vorsitzenden gewählt und schließlich seien auch die Bekanntmachungen im Namen der Kommission und nicht des Sozialdemokratischen Vereins erlassen. Das Urteil lautete auf 20 Mark Geldstrafe. —

## Soziales.

**Über die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1908 ist dem Reichstag eine Zusammenstellung zugegangen, der wir folgende Angaben entnehmen:**

Zur Durchführung der reichsgepflichtlichen Unfallversicherung bestanden 1908 66 gewerbliche Berufsgenossenschaften mit 14 Versicherungsanstalten, 48 land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaften, 198 staatliche und 289 Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden (7 mehr als 1902). Die 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften umfassen 349 Sektionen und 608 955 Betriebe mit 7 466 484 durchschnittlich versicherten Personen. Die Zahl der Betriebe ist gegen das Jahr zuvor um 30 121 gestiegen; die Zahl der durchschnittlich versicherten Personen ist um 365 947 gewachsen. Die 48 land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften umfassen 588 Sektionen, 4 642 427 Betriebe mit 11 189 071 durchschnittlich versicherten Personen. Hier ist eine Steigerung der Betriebe gegen das Vorjahr und zwar um 3970 festzustellen; hingegen ist in der Land- und Forstwirtschaft die Zahl der durchschnittlich versicherten Personen dieselbe geblieben. Von den Reichs-, Staats-, sowie Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden werden 809 862 Personen (16 717 mehr als im Jahre zuvor) nachgewiesen. Von den 114 Berufsgenossenschaften wurden für das Jahr 1908 nachgewiesen: a) Entschädigungen 106 013 330 Mark, b) Kosten der Fürsorge für Verletzte innerhalb der gesetzlichen Wartezeit 655 099 Mark, c) Kosten der Unfalluntersuchungen und der Feststellung der Entschädigungen 3 595 167 Mark, d) Kosten des Rechtsganges 1 685 247 Mark, e) Kosten der Unfallverhütung 1 011 897 Mark, f) laufende Verwaltungskosten 10 744 987 Mark, g) sonstige Ausgaben 1 045 224 Mark, h) Einlagen in den Reservefonds 15 502 947 Mark. Die Gesamtausgabe belief sich danach auf rund 140 256 900 Mark. Die Einnahmen übersteigen die Ausgaben um mehr als 2½ Millionen Mark. Von den Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden sind an Ausgaben 9 840 592 Mark nachgewiesen worden. Die Gesamtsumme der gezahlten Entschädigungsbeträge belief sich im Rechnungsjahr auf rund 117½ Millionen Mark. Die Zahl der Unfälle, für die im Jahre 1908 zum ersten Male Entschädigungen gezahlt wurden, beträgt 129 375 Mark. Darunter waren 8370 Unfälle mit tödlichem Ausgang und 1538 Unfälle mit der Folge einer dauernden völligen Erwerbsunfähigkeit. Die Zahl der von tödlich verletzten Personen hinterlassenen Entschädigungsberechtigten, die 1908 die erste Rente erhalten haben, beträgt 18 587. —

**Der Beirat für Arbeiterstatistik hielt am 9., 10., 11. und 12. Januar Sitzungen ab, über die von der „Vorläufigen Korrespondenz“ berichtet wird:**

Zuerst beschäftigte sich der Beirat mit der Vernehmung von 55 Auskunftspersonen aus dem Gewerbe, und zwar 28 Arbeitgebern und 27 Arbeitnehmern, von denen 39 durch Organisationen dieses Gewerbes — Innungen, Vereine, Verbände — als Auskunftspersonen in Vorschlag gebracht, während 16 Personen durch Ortsbehörden benannt worden waren. Die Auswahl war derart getroffen worden, daß möglichst viele Zweige des Gewerbes (also Dreifachen-, Posthalterei-, Kutscherei-, Omnibus-, Hotelwagen-, Speditions-, Möbeltransport-, Gütertransportbetriebe usw.) Prüfung fanden, daß ferner diese Betriebe durch die gleiche Anzahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern vertreten waren und daß Vertreter von Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben zu Worte kamen. Die Befragung richtete sich auf die Dauer der Arbeitszeit und der Pausen, auf die Sonntagsarbeit und die arbeitsfreien Tage, auf den Gesundheitszustand der beschäftigten Arbeiter, auf die Lohnverhältnisse, Strafen usw. und ergab einen Einblick in die mannigfachen, je nach der Betriebsart und der geographischen Lage der Geschäfte verschiedenen Verhältnisse dieses Gewerbes. An die Vernehmungen schloß sich am 13. Januar eine Plenarsitzung des Beirats, in der die Fortsetzung der Erhebungen über die Arbeitszeit im Fleischergewerbe und in Kontoren beraten wurde. —

## Kleine Chronik.

### Eine Sturmflut ohne Sturm.

Die letzte Sturmflut in Bückeburg war geradezu ein Phänomen. Obwohl sich ein Lüftchen regte, stieg die Krone zu einer enormen Höhe, so daß die unteren Straßen der Hafenstadt völlig überflutet wurden. Es hatte fast etwas Spannendes an sich, dieses lautlose Steigen der Krone in der Nacht. Gewaltige Stürme weit in der See haben die Meeresschlüsse der deutschen Küste zugetrieben, ohne daß diese Stürme selbst sich dort noch bemerkbar gemacht hätten. —

## Chronik.

**Bei der Sitzung in den Obertribunal-Räumen.** Nach der Ratssitzung im Gemeindesaal Sitzung R. 6000 mit einer aus Polizei und Richter bestehenden Versammlung geschlossen. Ein Schaffner wurde gestellt, ein Beamter wurde Lehrergetötet und zwei andre leicht verletzt. Unfall unerklärliche technische Verständigung. —

### Ein littenreicher beruflicher Völkerzug.

Wegen unsichtbarer Entzündungen, die er an seinen Füßlen vornahm, wurde von der Stralsunder Sonderhauptschule der Oberlehrer Dr. Möller zu zwei Jahren Gefängnis und 5 Jahren Chorverbote verurteilt. Die Leidensfähigkeit war bei den Verhandlungen ausgeschlossen. Der Verurteilte wurde sofort befasst. —

### Eine ganze Familie erstickte.

Der Delinquent Peter Nocongi in Szatmar in Ungarn wollte sich am Sonntag mit seiner Mutter und drei Kindern in eine entfernte gelegene Hütte begeben. Unterwegs wurde die Familie von einem heftigen Schneesturm überrascht, gegen den sie sich nicht zu schützen vermochte. Am andern Morgen fand eine Feuerwehr-Laterne die ganze Familie von fünf Personen erstickt auf der Straße liegen. —

## Letzte Nachrichten.

### Der Kampf im Ruhrrevier.

(Eigner Drahtbericht der Volksstimme.)

— Essen, 17. Januar, 12 Uhr 30 Min.

**Der Streik ist heute früh um 8 Uhr allgemein geworden.** Ein genauer Überblick fehlt noch. Die Proklamation des Generalstreiks erweckte bei allen Belegschaften Jubel. Heute nachmittag 4 Uhr finden bei der Bergbehörde Verhandlungen der Regierungsvertreter mit den Arbeitersführern statt. —

Hd. Essen, 17. Januar. Der Vorstand des Bergbauvereins riefte an alle Zeichen telegraphische Anweisungen und Verhaltungsmaßregeln. Sie wurden angegeben, alle Störungen zu melden und über die Lage zu berichten. Für Mittwoch wurde eine Generalversammlung einberufen, die die gegenwärtige Hilfsbedarf beobachtet behandelt. Der Landrat stellt die Belehrungsinschrift, daß Militär mobilisiert sei, in Abrede. Solange keine größeren Unruhen erfolgen, würde Militär nicht gerufen werden, da der Anblick der Soldaten die Erregung nur steigern würde. Am äußersten Notfall könnten Truppen in 2 Stunden zur Stelle sein. —

Hd. Köln, 17. Januar. Die Bergarbeiter delegierten beschlossen, beim Generalstreik folgende Zeichen aufzunehmen: Altdorf, Bommersbacher Eisenbau, Luisenthal, Julius Philipp. Durch die Vermittlung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz findet ein lebhafte Telegraphisches Austausch zwischen Berlin einerseits und den Bergbehörden des Ruhrgebiets andererseits statt. Für den Ausbruch der (11) Unruhen sind die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen worden; auch die Heranziehung von Militär aus der Kölner Garison ist in Aussicht genommen. Die Deutzer Kärrasier nahmen gestern bereits entsprechende Verladungen vor. —

Hd. Essen, 17. Januar. Die streitenden Bergarbeiter wollen eine freiwillige Schutzmanschaft zur Verhütung von Ausschreitungen organisieren. —

Hd. Essen, 17. Januar. Wie aus Mülheim und Düsseldorf verlautet, sind die dortigen Regimenter zum Übungszug in das Streikgebiet bereit. Das Eisenwerk Rendorf u. Scherzer in Dortmund stellt seinen Betrieb ein, 1100 Arbeiter werden dadurch betroffen. —

Hd. Dortmund, 17. Januar. Gestern abend sandten im hiesigen Bezirk überall Belegschaftsversammlungen statt, in welchen die Essener Beschlüsse betreffend den Generalstreik mit außerordentlicher Jubel aufgenommen wurden. Dadurch, daß gar nichts bewilligt worden sei, habe das Unterrichtsamt gezeigt, daß es den Streik wolle. Die Arbeiter beschlossen, so lange zu streiken, bis ihre Forderungen bewilligt würden. —

Hd. Amsterdam, 17. Januar. Das niederländische Verkaufsbureau des Rheinisch-Westfälischen Kohlenjunkts teilt in einem Rundschreiben mit, daß es in seinem Auftrag der Generalstreik mit außerordentlicher Jubel aufgenommen wurde. Dadurch, daß gar nichts bewilligt worden sei, habe das Unterrichtsamt gezeigt, daß es den Streik wolle. Die Arbeiter beschlossen, so lange zu streiken, bis ihre Forderungen bewilligt würden. —

Hd. Kiel, 17. Januar. Der Oberleutnant zur See Kurhals vom Panzerkreuzer „Prinz Heinrich“, der wegen sämtlicher Beleidigung von Untergebenen verhaftet und dann freigelassen wurde, ist jetzt der psychiatrischen Universitätsklinik zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen worden. —

Hd. Paris, 17. Januar. Die Polizei ist voll besetzt. Vallé, Berteau und Trouillet hielten gestern in der Résidence eine Konferenz ab. Wie mitgeteilt wird, soll sich der französische Politiker in einer gestern abgehaltenen Versammlung mit der politischen Lage beschäftigt haben. Die drei Minister, die in Paris erläuterten sich gegen die Bildung eines Kabinetts, in welches nur die gemäßigten Elemente des französischen Parlaments einzutreten würden. Es wurde eine neue Ausgabe gegeben, daß die systematische Entfernung der republikanischen Elemente des zehigen Ministeriums durch den künftigen Kabinett eine Intrige sei, gegen welche Mitteln nicht zu allen zu Gebote stehenden Mitteln nehmend. Der Ministerpräsident statt, in welchem Combes den Bericht abgab, den er am Donnerstag dem Präsidienten Loubet zusendete. —

Hd. Moskau, 17. Januar. Wegen des Attentats auf den Polizeipräsidenten findet zahlreiche Verhaftungen statt. Der Name des Attentäters wurde noch immer nicht ermittelt werden. —

Hd. Leipzig, 17. Januar. Marshall Ohama meldet, daß die Russen vom russischen Flotten aus vorrücken. Die Geschütze des rechten Flügels der Russen dehnen sich am rechten Ufer des Hambachs aus. —

Hd. Leipzig, 17. Januar. In dem Eleonorenshuttle zu Kadettenhafen ist eine Sturmflut eingetreten. Den in dem Schiff befindlichen Kadetten gelang es, sich rechtzeitig zu retten. Ein Arbeiter wurde getötet. —

Hd. Leipzig, 17. Januar. Der Priester Tschölo aus Asmara, die Krone des Serdiums in Nordmalakow, ist gestern aus dem Lande ausgewichen. Er wurde von seinen Dienern aus der Kirche tan, von Bulgaren erwartet worden. Er wurde vor Minuten von dem bulgarischen revolutionären Comitee zum Tode verurteilt. —

Hd. London, 17. Januar. Die Blätter geben Einschätzungen über den gefährlichen Sturm in ganz England angesichts Schaden. Während des ganzen gestrigen Tages war die transatlantische Verbindung mit der Provinz unterbrochen. Die Boote in Nordengland und Schottland konnten nur teilweise verkehren wegen der niedergewegten ungeheuren Schneemassen. Aus allen Häfen lädt laufen Meldungen über Schiffsunfälle ein. Der deutsche Dampfer „Progreß“ ist auf Grund geraten und scheint vollständig zerstört zu sein. —

# H. L. Lubljin

## Inventur-Räumungs-Verkauf

Mittwoch  
Donnerstag

## Pelzwaren

### Pelz-Kolliers

Kanin-Kolliers	Wert 1.10	1.25	1.75		
Inventurpreis	<u>60</u>	<u>85</u>	<u>1.10</u>		
Seal-Bismar-Kolliers	Wert 5.50	9.50	11.50		
Inventurpreis	<u>3.50</u>	<u>6.50</u>	<u>7.50</u>		
Nutria-Kolliers	Wert 1.75	3.00	3.50		
Inventurpreis	<u>1.00</u>	<u>1.50</u>	<u>2.00</u>		
Nerz-Murmel-Kolliers	Wert 3.00				
Inventurpreis	<u>1.50</u>				
Pelz-Krawatten	Kanin 4.25	Nutria 6.75			
Inventurpreis	<u>2.50</u>	<u>4.50</u>			
Lammfell-Röcke	Größe 75 90 135 150 175 cm				
Inventurpreis	<u>25</u>	<u>35</u>	<u>90</u>	<u>1.10</u>	<u>1.35</u>
Knaben-Kragen	Kanin 1.35	1.80	Murmel 3.25		
Inventurpreis	<u>90</u>	<u>1.20</u>	<u>2.00</u>		
Herren-Kragen	Kanin 3.25	Fuchs 7.25	9.00	12.00	
Inventurpreis	<u>2.00</u>	<u>4.75</u>	<u>6.00</u>	<u>7.50</u>	

### Pelz-Stolas

Mouflon-Stolas	Wert 11.50	18.50	27.00
Inventurpreis	<u>7.50</u>	<u>10.50</u>	<u>17.50</u>
Seal-Kanin-Stolas	mit weiß Kanin-Besatz	Wert 18.00	
Inventurpreis	<u>10.00</u>		
Astrachan-Stolas	Wert 25.00	15.00	
Inventurpreis	<u>17.50</u>	<u>9.50</u>	
Persianer-Stolas	Wert 115.00	75.00	62.00
Inventurpreis	<u>75</u>	<u>55</u>	<u>48</u>
Steinmarder-Kolliers	Wert 130.00	60.00	
Inventurpreis	<u>96.00</u>	<u>43.50</u>	
Maulwurf	60.00	Nerz 45.00	Iltis 6.00
Inventurpreis	<u>37.50</u>	<u>30.00</u>	<u>4.00</u>
Astrachan Imit. Stolas	Wert 3.00		
Inventurpreis	<u>1.50</u>		
Kinder-Muffen			
Schwarz Kanin	Wert 90	Bi.	
Inventurpreis	<u>60</u>	Bi.	
Schwarz Krimmer	Wert 90	1.35	2.25
Inventurpreis	<u>50</u>	<u>25</u>	<u>1.00</u>

### Pelz-Muffen

Kanin	Wert 1.20	1.75	2.25	2.75	3.75
Inventurpreis	<u>70</u>	<u>100</u>	<u>140</u>	<u>175</u>	<u>225</u>
Rasé-Kanin	Wert 2.25	3.25	4.25		
Inventurpreis	<u>1.50</u>	<u>2.00</u>	<u>2.75</u>		
Seal-Bismar	Wert 4.50	6.00			
Inventurpreis	<u>3.00</u>	<u>3.75</u>			
Murmel	Wert 3.25	4.50			
Inventurpreis	<u>2.25</u>	<u>3.00</u>			
Nutria	Wert 5.50	6.50	10.50		
Inventurpreis	<u>4.00</u>	<u>4.50</u>	<u>7.00</u>		
Imit. Chinchilla	Wert 5.00	6.50			
Inventurpreis	<u>3.00</u>	<u>4.00</u>			
Natur-Bismar	Wert 5.25	Nerz-Bismar 6.50			
Inventurpreis	<u>3.50</u>	<u>4.50</u>			
Grebis	Wert 7.50				
Inventurpreis	<u>5.00</u>				
Persianer	Wert 16.50	20.00	27.00	33.00	
Inventurpreis	<u>11.00</u>	<u>12.50</u>	<u>19.50</u>	<u>23.00</u>	
Iltis	Wert 15.00	22.50	Nerz 22.50	33.00	
Inventurpreis	<u>10.00</u>	<u>16.50</u>	<u>15.00</u>	<u>24.00</u>	
Taschen-Muffen	Wert 8.00	10.50	12.50		
Nutria	Inventurpreis	<u>4.50</u>	<u>7.00</u>	<u>7.75</u>	

## Wollwaren

100 Echarpes Seide Wolle **60**

500 Zudven-Jäckchen für Damen **2.25** **1.50** **1.00**

250 Herren-Jugdorsten **1.75** Bert bis 3.50 **2.25**

Schutenhüttchen für Kinder **1.00** Bert bis 4.75

2500 Damen-Unterhüllen **50** Tricot mit weißen eingewebten Futter Bert bis 90 **60**

### 4000 Paar Kinder-Leibhöschen

Tricot, mit weißem eingewebten Futter  
Größe 50 60 70 80 90 100 110 cm

**40** **50** **60** **70** **80** **90** **1.00**

### 5000 Paar Herren-Beinkleider

Biangue, leicht Bert bis 1.00 **Inventurpreis 65**

Biangue, extra schwer sehr und mittel gross und extra gross

**1.00** **1.25**

### Ein Paar Herren- und Damen-Reinkleider

jein Tricot, mit weißem eingewebten Futter

Bert bis 2.00 **Inventurpreis 1.30**

### 3500 Normal-Herrenhemden

Biangue, schwere Qualität Bert bis 2.25

**1.00** **1.30**

Größe 90 und 95 cm **100 und 105 cm**

**1.00** **1.30**

Seide gewebt, schwere Qualität Bert bis 2.50

**1.00** **1.30**

Größe 90 und 95 cm **100 und 105 cm**

**1.00** **1.30**

### 1300 Paar Krimmerhandschuhe

mit Lederbesatz . . . . . **Inventurpreis 60**

### 200 Paar Glacé-Handschuhe

mit Futter . . . . . **Inventurpreis 90**

### 6000 Paar Damenhandschuhe

gestrickt — Tricot — gewebt — geringelt

Bert bis 50 Bert bis 1.00

**18** **25** **37** **50**

### 600 Paar Herren-Trikothandschuhe

gefüttert, mit Druckverschluß **Inventurpreis 25**

### 1800 Paar Kinderhandschuhe

krimmer und farbig Tricot

Bert bis 50 Inventurpreis 25 und 15